

dienens annehmen, daß man noch mit einem bescheidenen Vorrat in die neue Versorgungsperiode eintreten werde.

Die Roggenpreise im laufenden Jahre seien zwar umgleich höher als die stark gedrückten des Vorjahres, seien aber im Durchschnitt nicht höher als diejenigen des Wirtschaftsjahrs 1924–1925. Wenn auch bei den jetzigen Roggenpreisen der Landwirt nur einen knappen Ausgleich für den Minderertrag d. A. erhalte, so bereite diese Preisenwidrung dem Ernährungsminister natürlich Sorge. Die Steigerung des Brotpreises für Roggen- und Weizengebäck beträge durchschnittlich 7 Pfennig pro Kiloogramm und ergobe eine Mehrbelastung auf den Kopf der Bevölkerung von 8,40 Mark im ganzen Jahre. Die Getreidehandelsgesellschaft habe innerhalb der natürlichen Grenze ihre Kusgabe erfüllt, wenn bei dem letzten Termin bereits ein Anfang der Preissteigerung verzeichnet werden konnte. Die Getreidehandelsgesellschaft sei fast im vollen Besitz des ihr nach dem Staatsziel in Aussicht gestellten Strebetrages. Abgesehen davon, daß eine vorübergehende Suspendierung des Roggensatzes die Versorgungssituation des Volkes kaum beeinflussen könnte, würde in den Roggenmarkt für den Rest der diesjährigen Versorgungsperiode eine nicht zu verantwortende Unstetigkeit hineingetragen. Den Vorteil von der Suspendierung würde nur das Ausland haben.

Abg. Obendries (Komm.) erklärte, der Minister habe die Arbeitslosen aufs Land, weil die Guisbesitzer die Arbeitslosenunterstützung für die Verpflegung haben wollten, außerdem auch noch einen Aufschub für die Ausbildung der Arbeitslosen. Der Abgeordnete erhielt einen Ordnungsruf, als er den Minister einmal als einen Schandminister bezeichnete.

Abg. Schmidt-Köpenick (Soz.) polemisierte ebenfalls gegen den Minister. Er vermißte bei der Geschäftsbearbeitung der Getreidehandelsgesellschaft, daß sie nicht für die Stabilisierung der Getreidepreise nach unten eintritt. Auch die Sozialdemokratie habe ein Interesse an stabilen Getreidepreisen, aber nicht auf Kosten der Verbraucher.

Damit schloß die Befragung. Eine Reihe von Titeln wurde zurückgestellt, der Rest des Haushalts angenommen. Der Fonds zur Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung wurde auf Antrag des Ausschusses von 1,95 auf 2,5 Millionen, die Beihilfe zur baulichen Wirtschaftserweiterung von 1,9 auf 2 Millionen, der Fonds zur Schädlingsbekämpfung von 600 000 auf 800 000 Mark erhöht. Neu bewilligt wurde ein Rübdämpfer für 600 000 Mark und ein Betrag von 5 Millionen zur Kinderförderung. Für langfristige Sicherkeitsleide werden 1,2 Millionen bewilligt. Es folgt die zweite Befragung des

Haus des Reichsinnenministers.

Reichsinnenminister von Reußel leitete sie mit einem Hinweis auf die Festigung des deutschen Staateswesens ein. Seine Ausgabe sahe er darin, unter Berichtigung jeder Schwäche des Vaterlandes für dessen weiteren Aufbau zu wirken. Der Reichsanzahl habe bereits in seiner Erklärung von der Erhöhung der deutschen Geschichte gesprochen. Die Vergangung vergangener Zeiten diene auch zur Verstärkungsmachung im Auslande und siehe viele ab, die bisher schon den Vaterlande in seiner neuen Form erhalten haben und auch ernannten dienen wollten. Andererseits sei es eine Tatsache, daß die Symbole des neuen Staates Vergangenheit eines großen Teiles des deutschen Volkes geworden seien. Als nächste Aufgabe der Reichsregierung bezeichnete der Minister dann nicht die Verabschiedung möglichst vieler Gesetze, sondern die

Behandlung der Verfassungsfrage

mit dem Endziel, daß der Mensch in den Mittelpunkt gestellt werde und nicht der Geldbeutel. Der Redner ging dann auf die Schulfrage ein und meinte, es bestünde eine Beunruhigung weiter Kreise. Einmal werde immer vermehrtlicher der Schreiber Elternschaft nach Erziehung der Kinder im Glauben der Väter. Neuerdings würden aber auch Besorgnisse laut, daß in zu großer Maße staatliche Hoheitsrechte gegenüber der Kirche preisgegeben werden könnten. Diese Beunruhigung sei ihm ein Anzeichen dafür, wie sehr im politischen Tagesschlaf der letzten Jahre die Weltanschauungsfragen zu kurz gelommen seien. Auf dem Gebiete der Aufrechterhaltung der Grundlage des deutschen Schulwesens sei allerdings vieles wieder gutzumachen.

Der Minister führte aus, er sei im übrigen der festen Überzeugung, daß ein Weg gefunden werden könne und gefunden werden müsse, der den verschiedenen Konfessionen das gibt, worauf sie Aufschluß haben und in übrigen dem Staat das gibt, was der Staat ist. Als Beamtenminister könne er darauf hinweisen, daß die Reichsbeamtenordnung vor dem baldigen Abschluß steht, ebenso das Beamtenvertretungsgesetz.

Das große Beamtengebot sollte folgen. Beunruhigung hätten in der Beamenschaft die Stimmen erregt, die die Aufrechterhaltung des Beamtenamtes als einen überflüssigen Luxus bezeichneten. Die Stellung der Beamten zur Verfassung und zur Republik ergebe sich aus ihrem Eide. Es läge ausdrücklich hinzu, daß nach wie vor die Artikel der Reichsverfassung gelten, die auch den Beamten politische Gewinnungsfreiheit geben und Gestaltungsfreiheit und Gestaltungsfreiheit auslösen. Auch er habe manchmal zu leiden unter den Neidungen und Hemmungen, die sich aus den

Verhältnissen des Reiches zu den Ländern ergeben, aber auch heute erblickt er in der Mannigfaltigkeit der staatlichen Verhältnisse in Deutschland eine unerschöpfliche Kraftquelle, wenn man es nur versteht, die Kräfte natürlicher Eigenart und kulturellen Lebens zu gemeinsamer positiver Arbeit zu einem. Die Reichsregierung werde jederzeit für einen Ausgleich der Meinungsverschiedenheiten zwischen Reich und Ländern eintreten. (Beifall bei der Mehrheit.)

Die Redner der Parteien.

Abg. Sollmann (Soz.) erklärte, daß der Haushalt des deutschen Kulturministeriums viel zu kümmerlich ausgestaltet sei. Die kulturelle Verwaltung Deutschlands sei sparsamer als seine militärische. Den Gesamtausgaben von 56,75 Millionen für das Reichsschulministerium stünden 707 Millionen für das Reichsamt und die Marine gegenüber. Die Sonderrechte der Länder müßten möglichst eingeengt werden. Die Frage des Reichskontos ordnete die Sozialdemokratie durchaus mit dem Recht, den die große kulturelle Weltwacht des Befalls verdeckt.

Abg. Dr. Mumm (Dm.) erklärte die Beamenschaft als die wichtigste Stütze des Staates. Aber die Beamten hätten auch verfassungsmäßige Rechte. Seine Partei werde keinem Vergeßlichkeit der Beamenschaft und ihrer politischen Freiheit Front machen. Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß die reinigende Wirkung des Gesetzes zum Schutz der Jugend gegen Schund und Schmutz bald beginnen möchte. Durch Gaben an die Studentenstiftung der studentischen Wissenschaftsliste könnten Hunderte von Studenten, denen sonst die volle wissenschaftliche Durchbildung versagt bleibt, zum Ziele kommen. Die größte und dringendste Aufgabe des Ministeriums sei das Schulgesetz. Den christlichen Missionen, die seit sechs Jahren unentwegt das Reichsschulgesetz forderten, wäre es unerträglich, würde der Reichstag bis November in die Ferien gehen, ohne das Schulgesetz angenommen zu haben.

Letzte Meldungen

Vermischte Drahtnachrichten vom 17. März

Gegen Theaterrevuen und Raddarstellungen.

Berlin. Der Bevölkerungspolitische Ausschuß des Preußischen Landtages nahm einen Antrag an, in dem es heißt: Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen: In Kenntnis der außerordentlich großen Gefährdung unseres öffentlichen, kulturellen und sozialen Lebens durch die jungen Theaterrevuen mit sehr ausgiebigen Nachdarstellungen, die geplant erscheinende behördlichen Maßnahmen zu veranlassen, auf eine Aenderung der Zusammensetzung des Kunstausschusses beim Polizeipräsidium in Berlin hinzuwirken, und in Erwagung der Tatsache, daß sehr eindeutige Schläger, Comedies, Liebes usw. durch Verbreitung von Grammophon-Schallplatten heute bis in die kleinste und abgelegteste Dorfer und damit zugleich bei der Schuljugend nicht nur der Stadt, sondern auch des Landes Eingang finden und so eine unberuhbare, umfassende Vergrößerung der Volkssseele bewirken, die Verbreitung solcher unehelichen Maßnahmen zu verhindern. Für diese drei Anträge stimmten geschlossen das Zentrum, die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei, dagegen stimmten die Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten.

Von Einbrechern erschlagen.

Sirlegan. Zwei Einbrecher erschlugen in Buschau bei Königsberg den 10 Jahre alten Nachtmädel Mantel, der die beiden, die ihm verdächtig vorkamen, feststellen wollte. Mantel, der kurze Zeit darauf aufgefunden wurde, ist, ohne daß Bewußtsein wiederlangt zu haben, seinen Verleugnungen erlegen.

Gasvergötterungen in Oppau.

Ludwigshafen. Im Werk Oppau der Badischen Anilin- und Soda-fabrik erlitten 26 Männer und Schlosser, die an einem Generator arbeiteten, durch austromendes Gas leichte Vergötterungen. Der Sicherheitsstopp eines Wasserabscheiders hat eine Gasleitung durchschlagen und infolge ungünstiger Witterung war das Gas, ehe der Wasserabscheider außer Betrieb gesetzt werden konnte, in Richtung auf den in Reparatur befindlichen Generator getrieben worden. Die Arbeiter sind bis auf zwei, die in einigen Tagen wieder arbeitsfähig sein werden, alle wieder hergestellt.

Mit Gasmasken gegen einen Chlorgassessel.

Dettingen (Oberamt Ursch). In der Papierfabrik von Bruderhaus entkündete einem Chlorgassessel, dessen Hahn offengelassen worden war, Gas, so daß sämtliche Arbeiter in Gefahr gerieten und flüchten mußten. Ein Arbeiter wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Durch das rasche Eingreifen von Angehörigen, die mit Gasmasken in den Raum drangen und den Hahn schlossen, wurde weiteres Unglück verhindert.

Mit Gasmasken gegen einen Chlorgassessel.

Der junge Dichter Emil Rousseau verliebte sich in der alten Museenstadt Heidelberg in ein sehr schönes Mädchen, die Tochter eines Handwerkers, hatte aber nicht den Mut, sich ihr zu nähern. Sie ging abends gewöhnlich, wie es dort Sitte war, mit ihren Freunden in der Hauptstraße spazieren, wobei ihr die Studenten natürlich mehr oder weniger verliebt Blicke zuwarfen. Eines Tages teilte Rousseau seinem Freunde Hebbel mit, er habe einen sehr guten Eindruck. Er wolle ein seines Taschenbuch kaufen und es dem Mädchen überreichen, als ob er glaubte, daß sie es verloren habe. Die Stunde kam heran und der Zug war glücklich; denn das Mädchen war allein. Rousseau, von Hebbel begleitet, sah Mut; er zog sein Taschenbuch hervor und stotterte: "Mein Fräulein, gehört das Ihnen?" "Mir deucht, daß Sie es eben fallen ließen." Sie nahm das Buch, nickte dankend und sie die es ein, indem sie ruhig weiterging. Die beiden Freunde schauten ihr verbüßt nach. Rousseau war glücklicherweise nicht nur das Buch, sondern auch seine Liebe los.

Haus unserer Heimat

Wilsdruff, den 18. März 1927.

Werkblatt für den 19. März.

Sonneaufgang 6^o | Mondaufgang 7^o 2.
Sonnenuntergang 6^o | Monduntergang 6^o 2.
1873 Max Reger geb.

Ich gehe dunkle Straßen.

Ich gehe dunkle Straßen... Es ist kühl und öde. Tiefliegende Wolken hernieder und kein Stern ist zu erblicken. In großen Abständen taucht ab und an eine flackernde, halbverlöschende Gaslaterne aus dem Dunkel und versinkt wieder in die grauen, ziehenden Nebel...

Hin und wieder hüpft es quer vor mir vorüber — über den Straßendamm — auf die andere Seite... oder an den feuchten, bröckelnden Steinmauern entlang. Sind das Schatten? Sind es Menschen? Sie gehen mit kleinen, hastigen Schritten, gebückt, als trügen sie einen Laden auf den Schultern, und ihre Augen laufen ziellos vor ihren hastigen Schritten her... immer nur am fahlen, harten Steinboden entlang.

Ich gehe dunkle Straßen und schaue — schaue in die Fenster: Viele sind dunkel. In andern — ab und zu — steht ein Lächeln. Meistens verdeckt ihn Vorhänge, und das Leben dahinter hustet nur als undeutlicher Schatten einen Augenblick lang auf die dunklen Straßen hinab und verschwindet. Andere sind unverhüllt und ein trüber Lichtstrahl flackert drinnen über fahle, höhne Tische, auf denen Biergläser und schmutzige, abgegriffene Kleinmünzen hart klappern. Hinter einem roten Vorhang grüßt heiser ein ausgeleiertes Grammophon einen Schieber... "Nein eröffnet!" kreischt das Plakat an der Tür in den grauflauen Nebel hinaus.

Drüben lärmten ein paar böse, erregte Stimmen posieren zwischen zerklüfften, staubigen Plüschtüchern gegenüber. Eine rauschende Petroleumlampe mit zerbrochener Glühbirne beleuchtet stumpf den Auftritt.

Ich gehe schneller — weiter — — durch dunkle Straßen. Immer dasselbe! Immer — — ?

Tief und dunkel hängen die Wolken über den Häusern, den laublosen Bäumen, den kalten, lichtlosen Straßen.

Dort oben, ganz oben unterm Dach, mitten in die dunkle Wolfsschlucht hinein, dringt hell ein schmaler Lichtschein aus einem kleinen Dachstufenfenster. Bis tief hinab in die grauen Nebel dringt er, und an ihm flattert helle, junge Stimmen: bis herunter zu mir in die dunkle Straße.

Sie wandern mit festem, frohem Schritt mitten durch die dunklen Schwaden, durch trübe Wallerflügel und Strassenchlamm, wandern die dunkle Straße hinunter... hinab... hinaus — — zur Stadt, zum Tore, die Vandstrasse hin, in die Felder, in den Wald... Und die Lauten singen dazu den Tod.

Ich stehe da unten, auf der dunklen Straße, und schaue — — und lausche: dem hellen, kleinen Dachstufenfenster entgegen... und dem Taktmarsche der Lauten... und den hellen, jungen, starken Stimmen, die ihr Lied von Frühling singen und von Wald und Wänden und Sonnen scheinen.

Aus den tiefen, lastenden Wolken kommt — dumpf und heiser — der Schlag einer Turmuhr. Ich zähle die Schläge nicht. Bald sind sie verstummt... Der Taktmarsch der Lauten da droben wandert — — wandert kommt noch... dem Frühling, der Sonne entgegen.

Ich gehe — — mit ihm — — dunkle Straßen... Mit ihm und den hellen Stimmen aus dem Dachstufenfenster da direkt unter dem wolfsgrauen Himmel. Und mit uns wandert das Lied von Frühling und Sonne.

Volksschul-Einführung. Die feierliche Einführung aus der bisherigen Volksschule erfolgte heute morgen 9 Uhr im schön geschmückten Vereinszimmer der Schule unter zärtlicher Begleitung der Elternschaft und im Beisein von Vertretern der Stadtbehörde und des Schulausschusses. Nach dem allgemeinen Gesange von „Völker reicht die Hand zum Bunde“ und einem Vortrag des Schulchores unter Leitung von Herrn Lehrer Hartold hielt Lehrer Callenberg als einer der Vortragsredner an dieselben eine ergriffende und tiefgründige Ansprache. Er erinnerte an den ersten Schulbuch, an

Der schüchterne Liebhaber.

Oft mag es vorkommen, daß Fremde, denen es verhängt ist, in Rom oder einer anderen italienischen Stadt einer faschistischen Veranstaltung beizuwohnen, aus dem Staunen über das sich ihnen bietende Massenchaospiel nicht herauskommen. So kann die Überzeugung entstehen, die Herrschaft Mussolinis besiegt die unverhohlene und unmittelbare Zustimmung des ganzen italienischen Volkes. Es ist aber leicht nachzuweisen, daß der zahlreichende und rein äußerliche Erfolg aller dieser Versammlungen dem System der „Strategie der inneren Linie“, um einen Ausdruck des „Duce“ zu gebrauchen, zu verdanken ist.

Die Verwaltungen der Eisenbahnen und der privaten Verkehrsunternehmen sind verpflichtet, gratis und auf schnellstem Wege den Schwarzhunden, den Anhängern Mussolinis, Züge, Straßenbahnen, Autos, Omnibusse, Wagen usw. zur Verfügung zu stellen, damit die Faschisten jeder kleinen Provinzstadt, jedes Vororts so rasch wie möglich, besonders innerhalb Rom's, an die Versammlungen an die Hauptverkehrspunkte der Städte gelegt, wo man mit einer größeren Menge Anhänger und Neugierigen rechnen kann. In Rom hat man als Gedächtnissonne den Ballon des Palastes Chigi im Zentrum der Stadt auf der Piazza Colonna, in Mailand die Galerie Victor Emanuel gegenüber dem Dom gewählt.

Bei der ersten Nachricht von einer faschistischen Kundgebung sahigen die östlichen Verwaltungen ihre Bureaus und gaben ihren Angestellten die Anweisung, in Massen teilzunehmen. Das gleiche geschah in den Schulen, Chören, Universitäten, Gerichten, Kasernen und übrigen staatlichen Unternehmen. Bei einer der letzten großen Versammlungen im Kolosseum in Rom hat man Delegationen aus 18 Provinzen in Toscana, Umbria, Sabina, den Abruzzen kommen lassen, alle in den „Faschistischen Gewerkschaften“ eingeschriebenen Mit-

glieder aus Rom dazu. Die hochfiziöse römische „Triumvirat“ hat eine vollständige Liste dieser Delegationen gebracht. Das Blatt des früheren Generalsekretärs der faschistischen Partei, Marinacci, das „Regime Faschista“, veröffentlichte die Liste von 26 Extrazügen zum Transport der Bauern und Landarbeiter nach Rom. Ebenso zeigte „Popolo d'Italia“, das Blatt Mussolinis selbst, 25 weitere Extrazüge zum Transport von 10 000 Menschen nach Mailand an, zu denen 10 000 Eingeborene kamen.

Man muß dabei in Rechnung stellen, daß diese 20 000 Menschen, von denen ein Teil in Uniform war, in Wirklichkeit nur den vierzigsten Teil der Mailänder Bevölkerung bilden, die 800 000 Köpfe zählt. Das gleiche Verhältnis gilt auch für Rom, Neapel, Palermo, Bologna usw. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung dieser Städte bleibt daher. Äußerungen entgegen gehalten werden, daß diese 20 000 Menschen, von denen ein Teil in Uniform war, in Wirklichkeit nur den vierzigsten Teil der Mailänder Bevölkerung bilden, die 800 000 Köpfe zählt. Das gleiche Verhältnis gilt auch für Rom, Neapel, Palermo, Bologna usw. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung dieser Städte bleibt daher. Äußerungen entgegen gehalten werden, daß diese 20 000 Menschen, von denen ein Teil in Uniform war, in Wirklichkeit nur den vierzigsten Teil der Mailänder Bevölkerung bilden, die 800 000 Köpfe zählt. Das gleiche Verhältnis gilt auch für Rom, Neapel, Palermo, Bologna usw. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung dieser Städte bleibt daher. Äußerungen entgegen gehalten werden, daß diese 20 000 Menschen, von denen ein Teil in Uniform war, in Wirklichkeit nur den vierzigsten Teil der Mailänder Bevölkerung bilden, die 800 000 Köpfe zählt. Das gleiche Verhältnis gilt auch für Rom, Neapel, Palermo, Bologna usw. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung dieser Städte bleibt daher. Äußerungen entgegen gehalten werden, daß diese 20 000 Menschen, von denen ein Teil in Uniform war, in Wirklichkeit nur den vierzigsten Teil der Mailänder Bevölkerung bilden, die 800 000 Köpfe zählt. Das gleiche Verhältnis gilt auch für Rom, Neapel, Palermo, Bologna usw. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung dieser Städte bleibt daher. Äußerungen entgegen gehalten werden, daß diese 20 000 Menschen, von denen ein Teil in Uniform war, in Wirklichkeit nur den vierzigsten Teil der Mailänder Bevölkerung bilden, die 800 000 Köpfe zählt. Das gleiche Verhältnis gilt auch für Rom, Neapel, Palermo, Bologna usw. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung dieser Städte bleibt daher. Äußerungen entgegen gehalten werden, daß diese 20 000 Menschen, von denen ein Teil in Uniform war, in Wirklichkeit nur den vierzigsten Teil der Mailänder Bevölkerung bilden, die 800 000 Köpfe zählt. Das gleiche Verhältnis gilt auch für Rom, Neapel, Palermo, Bologna usw. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung dieser Städte bleibt daher. Äußerungen entgegen gehalten werden, daß diese 20 000 Menschen, von denen ein Teil in Uniform war, in Wirklichkeit nur den vierzigsten Teil der Mailänder Bevölkerung bilden, die 800 000 Köpfe zählt. Das gleiche Verhältnis gilt auch für Rom, Neapel, Palermo, Bologna usw. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung dieser Städte bleibt daher. Äußerungen entgegen gehalten werden, daß diese 20 000 Menschen, von denen ein Teil in Uniform war, in Wirklichkeit nur den vierzigsten Teil der Mailänder Bevölkerung bilden, die 800 000 Köpfe zählt. Das gleiche Verhältnis gilt auch für Rom, Neapel, Palermo, Bologna usw. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung dieser Städte bleibt daher. Äußerungen entgegen gehalten werden, daß diese 20 000 Menschen, von denen ein Teil in Uniform war, in Wirklichkeit nur den vierzigsten Teil der Mailänder Bevölkerung bilden, die 800 000 Köpfe zählt. Das gleiche Verhältnis gilt auch für Rom, Neapel, Palermo, Bologna usw. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung dieser Städte bleibt daher. Äußerungen entgegen gehalten werden, daß diese 20 000 Menschen, von denen ein Teil in Uniform war, in Wirklichkeit nur den vierzigsten Teil der Mailänder Bevölkerung bilden, die 800 000 Köpfe zählt. Das gleiche Verhältnis gilt auch für Rom, Neapel, Palermo, Bologna usw. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung dieser Städte bleibt daher. Äußerungen entgegen gehalten werden, daß diese 20 000 Menschen, von denen ein Teil in Uniform war, in Wirklichkeit nur den vierzigsten Teil der Mailänder Bevölkerung bilden, die 800 000 Köpfe zählt. Das gleiche Verhältnis gilt auch für Rom, Neapel, Palermo, Bologna usw. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung dieser Städte bleibt daher. Äußerungen entgegen gehalten werden, daß diese 20 000 Menschen, von denen ein Teil in Uniform war, in Wirklichkeit nur den vierzigsten Teil der Mailänder Bevölkerung bilden, die 800 000 Köpfe zählt. Das gleiche Verhältnis gilt auch für Rom, Neapel, Palermo, Bologna usw. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung dieser Städ

Finanzausgleich, Ministerpensionen und Revolutionsfeiertage vor dem Landtage.

die Jahre ernsten Lernens und frohen Kinderheims. Ein Ziel ist erreicht. Heute gilt es Abschied zu nehmen von Lehrern und Freunden, von der lieben Schultube. Der Kindheit Tore schließen sich, der Weg in das große Neuland Arbeit wünscht. Sucht in ihr das Glück des Lebens, nicht in eitlen Tand und seichten Vergnügungen. Ist doch die Arbeit das einzige Glück, das die Menschen sich selbst schaffen können. Jede Stunde des Müßigganges ist ein Abzug von diesem Glück. Gehet mit Freuden an die Arbeit, welcher Art sie auch sei. Jede Arbeit heißt und trägt empor, wenn sie treu und unverdrossen, mit freiwilligem Eifer und wahrer Begeisterung verrichtet wird. Stellt euch in den Dienst eurer Mitmenschen, fühlt euch als Hieder der großen deutschen Gemeinschaft, als Bürger eines Staates, die aufeinander angewiesen sind, stellt Volkswohl über eigenes. Aber das Beginnen schreibt nie auf. Rossbar ist die Jugendzeit, die es zu rüsten gilt. Wie Bäume im Garten wächst ihr in der Schule von der Liebe des Lehrers betreut auf. Heute zieht ihr hinaus ins freie Land, wo neuer Sonnenschein auch der Sturmwind töbt. Beherrschigt die Lehren eurer Lehrer, die das Beste wollten, dann werdet ihr den Kampf bestehen. Sieht mit Gott und bleibt gefund am Leib und Seelen! Der Schulchor sang sein abgetönt: „Ein getreues Herz wissen“, eine abgehende Schülerin dankte der Lehrerschaft für das geistige Aufzugs, mit dem die Schule die Abgehenden für das Leben draußen ausgestattet habe und ein Zurückkehrender brachte den Abgehenden einen Abschiedsgruß. An das vom Schulchor gesungene Entlasslied klappste Herr Schulleiter Kühne an, um die formelle Entlassung auszusprechen. Als letzte Mahnung der Schule gab er den Scheidenden Kaiser Hausschlags Worte „Nun gilt es zu zeigen, dass du stark bist usw.“ mit auf den Lebensweg. Allgemeiner Gesang „Aus der Kindheit Sonnengarten“ beschloss das Feier, die für die Entlassenen und alle anderen Teilnehmer lange in der Erinnerung nachklingen wird.

Zur Frage der Verlängerung der Polizeistunde. Vom Wirtschaftsministerium wird die Frage einer allgemeinen Verlängerung der Polizeistunde bis 3 Uhr nachts erörtert. Für ein gemeinsames Gutachten der sächsischen Handelskammern wies die Handelskammer Dresden in einem Bericht an den Vorort darauf hin, dass die Verlängerung von einem Teil des Gastwirts- und Hotelgewerbes im Kammerbezirk gewünscht, von einem beträchtlichen Teil dagegen grundsätzlich abgelehnt wird. Die Kammer hält es unter diesen Umständen für zweckmäßig, durch die zuständigen Vororten eine freiwillige Abstimmung unter den Beteiligten durchzuführen.

Zur Belämpfung der Arbeitslosigkeit im Maschinenbau. Vom Wirtschaftsministerium die Bedörferungsstände und die Gebäudeverwalter angewiesen, etwa dringend nötige Neuauflage von Einrichtungsgegenständen im Rahmen der verfügbaren Mittel sofort oder möglichst, nachdem neue Haushaltspolitik zur Verfügung stehen, ausführen zu lassen.

Späte Erleuchtung. Zwei Radfahrer, die in stockfinsterer Nacht auf einer Landstraße daherkaderten, bemerkten nicht vor sich einen Radfahrer, der allerdings mit der vorchristlichen Bedeutung führte. „Dort ist gut kein“, dachten die zwei „Lichter“, „von dem werden wir uns voranleuchten lassen.“ Und so rasteten sie in kurzer Entfernung hinter dem Unbekannten her. Dass vor dem heimischen Vorze mache der „Schlipsen“ überholte, stieg vom Rad und entpuppte sich zum Schrecken der beiden Radfahrer als ein – Gendarm!

Wem heiraten unsere Töchter? Eine vom Statistischen Reichsamt herausgegebene Statistik über die Eheschließungen gestützt auf althergebrachtes Einblatt in das Alter derer, die 1925 zum Standesamt schritten. Die Statistik stellt fest, dass 45 Mädchen unter 16 Jahren betrieben, 881 zwischen 16 und 17, 13 000 zwischen 18 und 19, 27 000 zwischen 19 und 20, 42 000 mit 21 Jahren, 80 000 zwischen 22 und 23 Jahren, wogegen nur noch 30 000 mit 27 Jahren sich verehelichten, 16 000 mit 30, 10 000 mit 32, 5000 mit 33 und endlich 3500 mit 39 Jahren, denen die Brüder im Alter bis zu 80 Jahren das Jahr noch nur um ein Brüderliches nachstanden. So ganz Unrecht hat also die befragte Mutter nicht, wenn sie jedes schwindende Mädchenjahr als eine schwindende Hoffnung beklagt.

Wir bekommen 50-Pfennig-Stücke aus Niedel. Der Reichsrat genehmigte in seiner letzten Sitzung, dass für 5 Millionen Mark 50-Pfennig-Stücke aus Neinnickel ausgeprägt werden. Die Verwendung von Niedel ist deshalb gewünscht worden, weil dadurch die jetzt sehr häufigen Fälschungen bedeutend erschwert werden. Die jetzigen 50-Pfennig-Stücke sollen in einem halben Jahr zur Einziehung kommen.

Schutz der Raubvögel. In einer gemeinsamen Ratsleidordnung des preußischen Kultusministers und des Landwirtschaftsministers wird zum Schutz der Raubvögel für den Umfang des Preußischen Staates angeordnet, dass die Ausschreibung von Belohnungen (Prämien) für den Abschuss oder den Fang von Raubvögeln der Genehmigung durch den zuständigen Regierungspräsidenten bedarf. Die Genehmigung wird jeweils höchstens auf die Dauer eines Jahres erteilt, ist widerrechtlich und kann von der Erfüllung gewisser Voraussetzungen abhängig gemacht werden. Zuwerthandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark oder mit Haft bestraft. Die Polizeiverordnung tritt am 15. März d. J. in Kraft.

Paleoerkehrs zwischen Deutschland und Österreich. Ein Verkehr mit Österreich werden von jetzt an auch dringende Pakete über 10 Kilogramm, und zwar bis zum Weißgewicht von 20 Kilogramm zugelassen. Die Gebühr für dringende Pakete nach Österreich beträgt: auf dem unmittelbaren Weg über 10 bis 15 Kilogramm 7,20 Mark, über 15 bis 20 Kilogramm 9,30 Mark, auf dem Wege über die Tschechoslowakei über 10 bis 15 Kilogramm 9,30 Mark, über 15 bis 20 Kilogramm 12,15 Mark.

Oberpostamt (Königsbach). Zum Kanton gewählt wurde einstimmig vom Kirchenvorstand Domhofsorganist Erich Schröth aus Freiberg.

Möbörn. (Feuerwehr.) Die hiesige freiwillige Feuerwehr kam am gestrigen Abende im Delwingshofen Rathaus zu einem geselligen Kränzchen zusammen. Alle Wehrleute nebst Angehörigen verbrachten frohe, gesamtschaffliche Stunden.

Dittmannsdorf. (Wegesperrung.) Wegen Pflaster-

schutt wird der Verbindungsweg von Oberlaaer nach Krummenbersdorf bis 20. März für den öffentlichen Fahrverkehr gesperrt. Der Verkehr wird über Dittmannsdorf verviert.

Kirchennachrichten

für Sonntag Oculi.

Predigter: Doz. 11, 1—16.

Wilsdruff. Vorm. 19 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl; vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Am Mittwoch darauf findet in der Kirche eine Kirchengemeindeversammlung statt, in welcher der katholische Jahresbericht erläutert wird, dem sich eine Aus-

Es lebe so aus, als beabsichtige man häufig Minister nur noch aus den Kreisen der Beamten zu gewinnen. Dem Abgeordneten der Minister geworden sei, könne eine Aufwandsentschädigung als Abgeordneter nicht abgesprochen werden, denn gerade für die parlamentarischen Amtseien sei es außerordentlich förderlich, wenn einzelne Minister ihr Abgeordnetenmandat weiter ausüben. Andere Beamte des Staates erhielten doch auch als Abgeordnete ihre Aufwandsentschädigung. Die Gehälter der sächsischen Minister seien nicht zu hoch. Abg. Liebmann (Wils.) lehnt den deutschnationalen Antrag ab. Vor allem sei die Streichung jedes Überbergangsgelei ungerechtfertigt, da die scheidenden Minister, die nicht dem Beamtenstand angehören, sich erst wieder einen neuen Beruf suchen müssen. Abg. Böhme (W.) erklärt sich gegen den Antrag. Ein sichlicher Grund für die Wiedereinführung der früheren Beamtenminister sei nicht vorhanden. Der deutschnationalen Antrag geht hierauf an den Rechtsausschuss.

Abg. Berg (Dn.) begründet den Antrag seiner Partei auf Aufhebung des Gesetzes über die Anerkennung neuer Feiertage vom 10. April 1922 und führt aus, die Wirtschaftslage Sachsen zwinge zur resümierten Ausnutzung aller zur Verfügung stehenden Tage. Völlig untragbar sei es, dass der 1. Mai und 9. November nur noch in Sachsen als Feiertage Geltung haben. Die Unterbrechung des Wirtschaftsabens in Sachsen führe zu schweren Schädigungen. Auch die Arbeitnehmer hätten längst erkannt, dass es ein Unrecht sei, am 1. Mai und 9. November die Hand in den Schoß zu legen.

Der Vohnausfall an diesen beiden Tagen könne auf etwa 10 Millionen geschätzt werden. Die Belebung der Feiertage sei auch ein Hohn auf die Erwerbslosen, die sicherlich gern auch an beiden Tagen arbeiten würden, während sie zwischen müssten, wie ihre noch beschäftigten Arbeitskollegen sich den Lazarus besondere Feiertage leisten. Politisch sei die Meinung des überwiegenden Teiles des Volkes die, dass der 9. November zwar etwas Gutes begegne, dafür aber nichts Besseres gebracht habe. Selbst die Linksparteien kämpften ja die Republik, die am 9. November entstanden sei. Sie hätten also alle Verantwortung, das am 9. November zur Welt gebrachte Unheil wieder zu beseitigen. Die Tatsache, dass diejenigen Länder, die ebenfalls nach der Revolution den 9. November zum Feiertag machen, längst wieder zur Aufhebung dieses Feiertages gekommen seien, müsse Verantwaltung sein, dass Sachsen diesem Beispiel folge. Abg. Renner (Komm.) meint, wenn man gerade Feiertage abschaffen wolle, dann solle man das Reformationsfest und den Bußtag abschaffen. Abg. Rautsch (DVP.) spricht sich ebenfalls gegen den deutschnationalen Antrag aus. Abg. Hartmann (DVP.) bittet um Annahme des Antrages. Die beiden Revolutionsfeiertage seien nicht geeignet, die Volksgemeinschaft zu fördern. Abg. Müller (W.) lehnt den deutschnationalen Antrag ab.

Es wird darauf beschlossen, den Antrag sofort in Schlussberatung zu nehmen, die Abstimmung über um nächsten Dienstag vorzunehmen. Die übrigen beiden Punkte der Tagesordnung werden angesichts der vorgeschrittenen Zeit abgelehnt. Schluss der Sitzung 7.30 Uhr. — Nächste Sitzung Dienstag den 22. März nachmittags 1 Uhr.

Dietrich ist noch am gleichen Tage seinen schweren Verlebungen erlegen.

Bölkowswerda. (Tödlicher Unfall.) Gestern früh wurde im Untergeschoss des Hauses der Firma Hölsch & Co. der Mitarbeiter Hugo Ebenstein tot aufgefunden. Er war noch vorgestern abend in der achten Stunde im Betrieb tätig und ist vermutlich auf der Treppe, die ins Untergeschoss führt, ausgeglitten, wobei er mit dem Kopf auf den Betonboden aufschlägt.

Kamenz. (Mord und Selbstmord.) Die 21 Jahre alte, aus Kamenz gebürtige, in Görlitz bei Dresden wohnhafte Schlossersfrau Pöhlke hat sich in vorangegangener Nacht mit ihrem dreijährigen Knaben aus dem Dresdner Bahnhof unmittelbar vor Kamenz vom Eisenbahnzug überfahren lassen. Der Knabe wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt, dem Kind die linke Hand abgeschnitten. Die eingetretene Erkrankung schreitet noch.

Hainewalde. (Ein tragisches Geschäft.) Hier erschoss der 28jährige Fleischergeselle Gerhard Franze seinen 28 Jahre alten Bruder Walter Franze, als er ihm eine gereinigte Pistole zeigen wollte. Gerhard Franze ist flüchtig. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Pirna. (Hoffnungsvolle Jugend.) Seit Wochen treibt eine Bande von Ladendiebinnen ihr Unwesen. Es handelt sich um Schülerinnen, von denen einige vor der Schulentlassung stehen; drei von ihnen konnten auf frischer Tat erwischt werden, während einer orientierte die Flucht gelang. Die Mädels gingen in ganz raffinierter Weise planmäßig vor; zu dreien oder vier betraten sie irgendwie Geschäft, und während eines der Mädchen einen Gegenstand forderte und an diesem herummäppelte, so dass der Geschäftsmann immer wieder neue Sachen holte, musste staben die anderen. Jetzt gelang es, drei der raffinierten Ladendiebinnen festzunehmen und der Polizei zu übergeben.

Coswig. (Schadenleuer.) In den gestrigen Morgenstunden brach in einem hölzernen Werkstatt- und Niederlagsgebäude der Sächsischen Webstuhlfabrik vorm. Schönheit am Flöha-Weg ein Feuer aus, das infolge der dort gelagerten Materialien sich schnell ausbreitete. Der Feuerwehr, die mehrere Stunden tätig war, gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu delimitieren. Damithin ist der Webstuhlbau recht erheblich.

Widau. (Eine Kraftwagallage.) Ein bosiger Motorradfahrer, der sich abends in der neunten Stunde auf der Rückfahrt nach Widau befand, bemerkte auf der Neukirchen-Werdauer Straße, dass ein dünnes Drahtseil quer über die Straße gespannt war. Um leichter Wagenbild gelang es dem Fahrer, sich zu bücken und darunter wegzuschlüpfen. Da der Fahrer einen Überfall vermutete, entfernte er sich eilig.

Plauen. (Zwei Plauener in die Fremdenlegion verschleppt.) Vor acht Wochen sind zwei von hier stammende 18 Jahre alte Jungen französischen Verdorn in die Hände gefallen. Es handelt sich um den Moritzeller Ernst Alwin Lamprecht und den seinerzeit bei einem bissigen Hinterpuppenstift beschäftigt gewesenen Kurt Krüger. Erst heute haben sie ihren in großer Sorge (damals waren Angstzettel Nachricht aus Süditalien-Moresco (Französisch-Macolla)) gegeben, dass sie sich in der französischen Fremdenlegion befinden. Die beiden jungen Leute waren Freunde und berichteten hier mit einem unbedingt gehaltenen Mann, der sie an die holländische Grenze zu lokalisieren wünschte, wo „dieses Feld zu verbauen wäre.“ Von dort aus ging es dann nach Afrika.

Wippra. (Bei lebendigem Leibe verbrannt.) Von einem tragischen Schicksalschlag wurde gestern in jungescheitertes Thoppar, wohnhaft in Schönefeld, Emil Schmitt-

Sachsen und Nachbarschaft

Dresden. (Opfer des Verlorenen.) Der am 15. März in der Ostallee beim Ausweichen vor einem in eine Nebenstraße einbiegenden Postkraftwagen verunglückte Motorradfahrer

Wetterbericht.

Zunächst noch heiter, später zeitweise verstärkte Bewölkung, trocken. Nachmittag sehr mild, schwache bis mäßige Winde aus Süden bis Westen.

Straße, heimgesucht. Beide Eltern geben regelmäßig auf Arbeit und haben die Angewohnheit, ihr sich selbst überlassenes Kind den Tag über in verschlossenen Räumen zurückzulassen. Schlimm durch Langeweile veranlaßt, hat gestern vormittag das 2½ Jahre alte Mädchen zu Streichholzern gespielt, damit gespielt, wobei ihre Kleidungsstücke Feuer fingen. Der Umstand, daß das Kind in verschlossenen Räumen gehalten wurde, hinderte es, sich genug bemerkbar zu machen, weshalb es bei lebendigem Leibe verbrennen mußte.

Wünsdorf. (Ein Ort, der wenig Wirtschaftshäuser hat.) Die drei Gaststätten des Ortes Oberrieden genügen den dortigen kaum 600 Einwohnern nicht mehr. Die Schützen wollen sich ein eigenes Haus erauen, als Gegenwart spielen die Turner die Notwendigkeit einer eigenen Turnhalle mit Wirtschaftsbetrieb aus und schließlich haben sich die „nichtorganisierten“ und nichtunformierten Vereine zusammengetan und propagieren die Idee einer eigenen Werhalle, während die Wohlhaber einen Einwohnerabstand einrichten wollen. Damit das Bild vollständig wird, verlangen die Schützen ein eigenes „Faschinghaus“. Unternehmungslustige Witze können also in Oberrieden ein reges Feld der Verüstigung finden.

Börse-Handel-Wirtschaft

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. März.

Börsenbericht. An der Börse herrsche eine äußerst unruhige Stimmung, die zu starken Ausschlagschwankungen führe. Den Anstoß zu der Verflanung schienen Geldsorgen der Börse zu bilden, man rechnet in der nächsten Zeit mit einer starken Versteigerung des Geldmarktes, jüngst notierten täglich Geld 3½–5½ %, monatliches Geld 7–8 %.

Devisenbörse. Dollar 4,21–4,22; engl. Pfund 20,44–20,49; holl. Gulden 108,50–108,62; Danz. 81,55 bis 81,75; franz. Frank 16,48–16,52; schwed. 80,98 bis 81,18; Belga 58,51–58,65; Italien 19,34–19,38; swed.

Ronne 112,66–112,94; dän. 112,24–112,52; norw. g. 109,91 bis 110,19; tschech. 12,46–12,50; österr. Schilling 59,23 bis 59,37; poln. 8,60 (nicht amtlich) 46,92–47,17.

Produktentwörfe. Die Forderungen waren allgemein erhöht im Einstieg mit den schweren überseischen Notierungen. Hier besteht keine Neigung die höheren Weizenpreise zu bewilligen, selbst Gebote waren kaum zu hören. Die Umsätze blieben in den engsten Grenzen. Von dem sehr spärlichen Inlandsangebot, das nur aus Mitteldeutschland vereinzelt nach Berlin tendiert, wandert das meiste zum Export nach Polen. Märschierung war behauptet, Mai bei einziger Frage und zum Teil im Aufschluß an daß teilweise schwere Ausland höher notiert. Roggen vom Inlande weiter spärlich angeboten. Von Geschäft in Auslandseroggen war wenig zu hören. Im Lieferungshandel fehlten Angebote, so daß die vorhandene Frage bis 1½ Mark mehr anlegen mußte. Gerste war wenig angeboten und wieder etwas fest gehalten. Von Hafer sind die Angebote gering und die Forderungen waren eher höher. Weiß in der Situation unverändert, in den Forderungen ebenfalls.

Getreide und Getreidearten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	17. 3.	16. 3.	17. 3.	16. 3.
Weiz., mfr.	267-270	267-270	Weiz. l. Br.	15,7
pommersch.	—	—	Roggt. l. Br.	15,0-15,2
Rogg., mfr.	247-249	245-247	Raps	—
pommersch.	—	—	Leinöl	—
westpreuß.	—	—	Butterkrebs	48,63
Braunerzte	214-242	214-242	U. Speisezeh.	35-34
Guttergerste	192-205	192-205	Guttererste	22-23
Hafer, mfr.	197-205	195-205	Reisflocken	—
por. mfrsch.	—	—	Adlerbohnen	—
westpreuß.	—	—	Widen	22,0-24,0
Weizenmehl p. 100 kg r.	—	—	Lupin, blaue	13,5-14,5
Wln. br. mfr.	—	—	Lupin, gelbe	15,0-16,0
Sack (fein)	—	—	Zeradell	21,5-24,0
Mfr. u. Not	34,2-36,5	34,2-36,5	Napfduoden	15,5-17,7
Roggemehl p. 100 kg r.	—	—	Leintuchen	20,1-20,5
Berlin br. mfr.	33,5-35,5	33,5-35,5	Tresterdahl	11,8-12,0
Int'l.	—	—	Zorn-Schrot	19,2-19,6
Zad	—	—	Termin-30,70	19,4-19,8
			Kartoffelkaff	29,0-29,4
				29,0-29,2

Preise für den Eiergroßhandel. Inländische Eier (1 Pf. je Stück): Große, vollfrische, gekennzeichnete Inlandseler 12, frische Inlandseler über 55 Gramm 10, frische Inlandseler unter 55 Gramm 8–8,50; Auslandseier: Extra große Eier 12–12,50, große Eier 10–10,75, normale Eier 8–8,75, kleine und Schmutzeier 7–7,75. Tendenz: Niedrig.

Butterpreise im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Brach und Gebinde geben zu Käufer's Kosten: 1. Qualität 170, 2. Qualität 150, abfallende Sorten 145 Mark. Tendenz: Niedrig.

Kartoffelpreise je Zentner, wagonstiel mährischer Station. Annahmlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Weisse Kartoffeln 4,20 bis 3,00 Mark (großkaliber über Rotis), rote Kartoffeln 4,20 bis 4,50 Mark, Industriekartoffeln 3–3,50 Mark, andere gelbe Kartoffeln (außer Riesen) 4,00–5,10. Fabrikkartoffeln 19 Pf. pro Stückprozent.

Genetische Milchverschreibung. Die Milchnotierungskommission der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg hat den Erzeugerpreis frei Berlin für einen Liter Vollmilch in der Woche vom 19. bis 26. d. M. auf 17 Pfennig festgesetzt. Da der Erzeugerpreis für die laufende Woche 17½ Pfennig beträgt, so wird die neuzeitliche Herabsetzung des Milchpreises um 1½ Pfennig auch eine Erhöhung des Milchpreises im Kleinhandel, von 28 Pfennig auf 27 Pfennig, im Gefolge haben.

Berliner Produktenbörse von heute, dem 18. März 1927

Weizen 26,70–27,00; Roggen 24,70–24,90; Sommergerste 21,40–25,20; Wintergerste 19,20–20,50; Hafer 19,70–20,50; Weizenmehl 34,25–36,50; Roggenmehl 33,50–35,50; Weizenkleie 15,25–15,75; Roggenkleie 15,00–15,25.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Vorantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Zallig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer.

Druck und Verlag: Arthur Schmitz, nämlich in Wilsdruff.

Amtliche Verkündigung

Die Energiesversorgung Groß-Dresden Aktiengesellschaft beabsichtigt zur Sicherstellung der Energiesversorgung der Stadt Dresden und des Landes die Errichtung einer hydro-elektrischen Speicheranlage bei Niederwartha. Die Gesamtanlage besteht aus einem unteren Speicherbecken zwischen Goßebause und Niederwartha und einem oberen Speicherbecken im Silbergrunde bei Oberwartha, die beide durch elterne Druckrohrleitungen verbunden sind, sowie aus einem Krafthaus. Am unteren Speicherbecken ist eine teilweise Verlegung des Löbaches beabsichtigt. Die Anlagen zwischen Goßebause und Niederwartha kommen ins Hochwasserabflußgebiet der Elbe hinter die geplante Hochwasserlinie zu liegen. Von der Anlage werden Teile der Dörfer Untersdorf, Rennersdorf, Oberwartha, Niederwartha, Kössenbrücke, Göbels und Goßebause betroffen.

Das Finanzministerium und das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium haben zur Durchführung des wasser- und gewerbepolizeilichen Verschreibens für das ganze Unternehmen die Amtshauptmannschaft Dresden befreit.

Die Amtshauptmannschaft macht das Vorhaben gemäß § 83 des Wassergerichts und § 17 der Reichsgewerbeordnung mit der Auflösung befreit, etwaige Einwendungen gegen diese Anlage innerhalb 2 Wochen, vom Bescheinigen dieser Benennung ab gerechnet, hier schriftlich anzubringen. Beteiligte, die sich innerhalb der Zeit nicht melden, verlieren das Recht zum Einspruch gegen die Anlage.

Die auf besonderen privatrechtlichen Titeln ruhenden Einwendungen werden durch den Amtsgerichtsauftreff nicht ausschlossen.

Die Unterlagen können während der Einspruchfrist bei der Amtshauptmannschaft und bei der Gemeinde Goßebause während der geordneten Geschäftsstunden eingesehen werden.

14. März 1927 — 1720 T 9 alle —

Amtshauptmannschaft Dresden.

Burenschänke Wilsdruff

Sonnabend 19. März abends 8 Uhr

Skattturnier

hochfeine Bratwurst mit Sauerkraut

Hierzu lädt die lieben Städter freundlich ein Paul Pöhöld.

Zum Jahrmarkt empfiehlt:

Zigarren

bestellbar in größter Auswahl, von den billigsten bis zu den teuersten Sorten.

Besonders möchte ich auf mein billiges Angebot in den Preislisten zu

5, 6, 7, 8, 10 Pfg.

ausnehmen.

Sie werden hier besonders gut bedient.

Zigaretten

mit ganzsortige Sorten.

Tabake - Bruyère-Pfeifen

billig und in größter Auswahl

Paul Lauer

— Markt —

Jahrmarkt in Wilsdruff

Sonntag den 20. u. Montag den 21. März 1927

○ Lustbarkeiten ○ ○ Schaustellungen ○

Massarbeit ist doch das Beste!

Gehen Sie darum zum erfahrenen Fachmann. Er wird Sie gut, preiswert u. individuell bedienen

Magirus Ulm a.D.

leistungsfähigste und größte

Feuerwehrgerätefabrik

Pumpenleistungen von 400 bis 3000 Liter. Motoren eigene Fabrikat 20–70 PS

Der deutsche Rundfunk

Größte Funkzeitschrift mit allen Programmen und großem Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung. Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Rosen

Hoßkümmel, Strand- und Schlingrosen in den besten und neuesten Sorten empfohlen

Wilsdruffer Rosenschule

Am Bahnhof

Jetzt beste Pflanzzeit!

Ihre Kleinen

Anzeigen haben in dem

„Wilsdruffer Tageblatt“

den größten Erfolg. An-

zeigennahme nur bis

10 Uhr vormittags.

Stark beschlagene Handleiterwagen

empfiehlt billigst zum Jahrmarkt

E. Krebschmar, Meißen

Ala

Henkel's Scheuerpulver

Restaurant Erholung Weistropp

Morgen Sonnabend den 19. März

Schlachtfest

verbunden mit humoristischen Vorträgen

Hierzu laden freundlich ein Arno Siegert und Frau

Sonntag den 20. März: Großes

Preisskaten

Anfang nachmittags 3 Uhr!



50 Walzwannen, 10 Jaudienfälzer

in verschiedenen Wirtschaftsgefäßen in großer

Größe, sowie alle

zu billigen Preisen bei

Richard Plattner, Böttchermeister,

Wilsdruff, Am Ehrenfriedhof.

Konfirmandenanzüge

Gummimäntel, Schlüpfer

Ulster, Joppen, Wind-

jacken, Herren-Anzüge

Arbeits-Stoff-Breeches-

und Stiefel-Hosen, Kal-

muckejacken, Schlosser-

Anzüge

Martin Barth

Freiberger Str. 5

Grabdenkmäler, Ein-

fassungen, Erneuerungen und

Reparaturen an Denks-

mälern führt preiswert aus

Alfred Neuber Bildhauermeister

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt. — Nr. 65. — Freitag, den 18. März 1927

Glück und Glas.

Glück und Glas — und Glas und Glück,
Pfundzeug und Scherbenstück.
Sichre Fundamente schafft
Einzug nur die eigne Kraft.
Und darüber — firm und fern
Wie ein heller goldner Stern
Über fackelgrünen Au'n —
Glaubensvolles Gottvertrau'n!
Gottvertrauen — Kraft und Mut
Sind des Lebens beste Nut!
Alles andre — Trug und Tüf,
Plunderzeug und Scherbenstück.

Ingo Maier.

Die französische Fremdenlegion auch eine Schmach für Deutschland

Keine Macht der Welt, kein Böllerbund der „Weitwissen“ hat bis zur Stunde vermoht, Frankreich so zwangsläufig abzuschaffen. Diese Truppe von Sklaven darf nach wie vor zu „Frankreichs Ruhm und Ehre“ sich abschlachten lassen und die französische Kolonialmacht in Nordafrika schwärzen. Mag die Welt sich auch ab und zu erregen über die „Kulturschande“, die die Fremdenlegion tatsächlich ist — das kümmert die gallischen Machthaber nicht im geringsten! Um so weniger, als diese Sklaven- und Schwerarbeitertruppe zum größten Teil aus Deutschen besteht! Die „Fremdenlegion“ ist etwa 25 000 Mann stark, davon sind rund 20 000 deutsche Landeskinder! Künftig soll die Legion nach französischen Angaben „nur“ noch 10 000 Mann betragen und dann wahrscheinlich vollständig aus Deutschen bestehen — da in allen übrigen europäischen Ländern die Anwerbung zur Fremdenlegion verboten ist, und in dieser Beziehung strengste Aufmerksamkeit der betreffenden Landesbehörden obliegt. Aber auch das Nationalgefühl ist bei anderen Völkern stärker ausgeprägt als beim deutschen Volk, und das ist schon ein starker Schutz gegen die Gefahr, Fremdelegionär zu werden. Für das deutsche Volk besteht in dem § 179 des Versailler Diktates eine schamlose Vogelfreiheit gegenüber der französischen Fremdenlegion. In diesem § 179 heißt es, daß es Deutschen verboten ist, in fremden Heeren oder Marionen oder Luftflotten Dienste zu nehmen, ausgenommen gemäß den französischen Heeresgejegten und Verordnungen in der französischen Fremdenlegion. Also hier ist ganz klipp und klar gesagt, daß Deutsche gerade gut genug dazu sind, sich in der französischen Fremdenlegion zu Ehren Frankreichs als Kanonenfutter gebrauchen zu lassen. Und die „grande nation“ macht davon reichlich Gebrauch. Wenn Frankreich Marokko die dortigen Stämme mit Waffenstahl unterwarf, so ist das dazu vermeintliche Truppenmaterial in erster Linie das der Fremdenlegion. Bloßes Zischen und Pöbeln gegenüber Dingen, die die Ehre des Volkes Karl schädigen, ist sträflich. Vor allem muß es heißen: Fort mit dem § 179 des Versailler Diktates!

Jememordprozeß Wilms.

(5. Tag.) Berlin, 17. März.
Bei der weiteren Zeugenvernehmung befandet der Zeuge Schüler, Fahlbusch habe ihm im November 1925 erzählt, daß er Wilms auf einer Fahrt erschossen und bei Rathenow ins Wasser geworfen habe. Zeuge König befandet, daß die Leute bei den Arbeitskommandos zur Verschwiegenheit ermahnt worden seien. Dah auf dem Bruch der Verschwiegenheit ermahnt worden seien. Dah auf dem Bruch der Verschwiegenheit ermahnt worden seien.

Mensch und Menschen

Nach dem Roman „Die Glenden“ von Victor Hugo.

(Nachdruck verboten.)

Sein ganzes Leben fachte sich jetzt in zwei Worten zusammen: völlige Ungewissheit in un durchdringlichem Nebel. Sie wiederzusehen, sehnte er sich noch immer, aber er hoffte es nicht mehr.

Um das Auel voll zu machen, kehrte die Armut wieder zurück. Er fühlte ganz nahe an und hinter sich ihren eisernen Hauch. Bei allen diesen Aufregungen, und schon seit langerer Zeit, hatte er seine Arbeit unterbrochen.

Als Marius eines Tages auf einem Spaziergang war, hörte er eine bekannte Stimme sagen:

„Sieh, da ist er!“

Er schlug die Augen auf und erkannte das unglückliche Kind, das eines Morgens zu ihm gekommen war, die ältere Tochter Thénardiers, Eponine.

Sie war vor Marius stehengeblieben und etwas Freude lag in ihrem bleichen Gesicht, etwas, das einem Lächeln gleich.

Es dauerte einige Augenblicke, bis sie sprechen konnte.

„So treffe ich Sie doch!“ sagte sie endlich. „Wie habe ich Sie gefunden! Wenn Sie das wüssten! Wissen Sie das? Ich war eingesperrt; vierzehn Tage. Jetzt haben Sie mich losgelassen, weil nichts gegen mich vorliegt und weil ich nicht als genug zur Rechenschaft bin; sonst hätte ich wohl zwei Monate bekommen. Ach, wie habe ich Sie gesucht!

„Zwei Wochen lang! Sie wohnen also nicht mehr dort unten?“

„Nein,“ sagte Marius.

„Ach ja, ich kann mir's denken, wegen der Sache. So etwas ist ungemein. Sie sind ausgezogen. Sagen Sie, wo wohnen Sie jetzt?“ Marius antwortete nicht.

„Mit einem Ausdruck, der immer düsterer wurde, setzte sie hinzu: „Sie leben aber gar nicht aus, als freuten Sie sich, mich zu sehen.“

Marius schwieg. Sie schwieg auch einen Augenblick, dann rief sie aus:

„Wenn ich wollte, könnte ich Sie doch dahin bringen, nachzufrieden auszusehen!“

„Was,“ fragte Marius, „was wollen Sie damit lachen?“

heute Todestrafe stände, sei nicht vor verhammelter Mannschaft gefragt worden, aber die Unterführer hätten durchdrücken lassen, daß es dem Betreffenden schlecht gehen könne. Tagesgespräch in den Arbeitskommandos sei gewesen, daß sie

ein sogenanntes Mordkommando

bildeten. Wenn Klavproth, Büsching und Fahlbusch irgendwo auftauchten, dann habe immer ein Druck über den Leutnant gelegen.

Weiterhin wurde als Zeuge der Arzt Dr. Wustmann aus Steinheim vernommen, der die verstorbene Mutter des Angeklagten von Hofer behandelt hat. Der Zeuge stellte den jungen Beschuldigten ein sehr gutes Leumundszeugnis auf. Dann ging das Gericht noch einmal auf den Fall der verdeckten Teilnahme des A.-R.-Mannes Edelt ein, der am Anordnung des Oberleutnants Budzinsky durch Umhofer festgenommen werden sollte. Edelt wandte sich um Hilfe an einen Polizeibeamten, der Umhofer und seinen Gefangen auf der Spandauer Straße brachte. Der Kriminalassistent Brodbeck sagte aus, daß er an diesem Tage Revierdienst gemacht habe als Umhofer mit seinen Gefangen Edelt eingeliefert wurde. Umhofer habe erklärt, daß Edelt von der Reichswehr wegen Hahnensucht und Vertrags militärischer Geheimnisse bedrohlich gefühlt werde, und daß er ihn in die Zitadelle zu bringen habe. Der Zeuge stellte jedoch fest, daß diese Angabe Umhofers nicht stimmt, da im Fahndungsblatt sein Steckbrief erlassen war. Edelt habe um den Schutz der Polizei gebeten mit der Erklärung, er solle nach Rüstrin gebracht werden um dort verchristlicht zu werden. Aus diesem Grunde habe der Zeuge Edel der Abteilung I A des Berliner Polizeipräsidiums zugestellt. Am Tage nach der Einlieferung des Edelt in das Polizeipräsidium sei dann ein Lieutenant mit zehn Mann gekommen — der Zeuge glaubte, daß es Budzinsky gewesen sei —, um Edelt abzuholen.

Zusammenfassung mit der Verteidigung.

Als die Verteidigung dann über diesen ganzen Fragenkomplex die Vernehmung des Oberleutnants Held und des Hauptmanns Neiner als Sachverständige verlangte, wurde seitens der Staatsanwaltschaft darauf hingewiesen, daß dies für erst die Genehmigung des Reichswehrministeriums eingeholt werden müsse, was zu großer Entrüstung auf der Verteidigerbank Anlaß gab, da man hier angenommen hatte, daß diese beiden Offiziere nicht nur als Zeugen, sondern auch als Sachverständige geladen seien. Justizrat Hahn: Ich beantrage die Verhandlung abzubrechen und sofort die Genehmigung des Reichswehrministeriums einzuholen. Es handelt sich für unabuarum, ob Städtler und Budzinsky in diesen beiden Fällen als Offiziere der Schwarzen Reichswehr trast ihres Amtes gehandelt haben. A.-R. Bloch: Ich schließe mich diesem Antrag an zum Beweise dafür, daß die Aussage der legalen Reichswehr doch darin ging, Leute, die von der Polizei festgehalten wurden, zu ihren Arbeitskommandos zurückzubringen, um ihnen den Mund zu stopfen. Justizrat Hahn: Ich verteidige in diesem Saale nicht einen Schritt weiter, wenn das Gericht nicht einen Beschluss herbeiführt, die genannten Herren als Sachverständige zu hören. Wir legen allen Wert darauf, daß hier Oberleutnant Held und besonders Hauptmann Neiner darüber unter Eid gefragt werden, ob nicht alle Jäger der Schwarzen Organisation in der Hand des Hauptmanns Neiner zusammenließen. Ich nehme an, es liegt der Regierung, dem Justizministerium und auch dem Gericht daran endlich einmal Aufklärung über diese vielmehrtrifftigen Fragen zu schaffen. Wir und die ganze Öffentlichkeit waren im Verlauf dieses Prozesses der Ansicht, daß nicht das geringste mehr verborgen werden soll.

Nach kurzer Beratung beschloß das Gericht, als Sachverständigen den Oberst v. Orl und den Oberleutnant v. Hammerstein zu laden und sich die Vernehmung weiterer Sachverständigen vorzubehalten. Rechtsanwalt Dr. Sacchobieß sich die Benennung des Oberleutnants Held, des Hauptmanns Neiner und des Gräfen v. Brodbeck als Sachverständige vor.

Der Vorsitzende ließ dann die im Vannier-Prozeß vertretenen Zeugen Braun und Feldwebel Stein als Zeugen aus der Sache vorführen. Daraufhin verlangte jedoch die Verteidigung, daß diese Vernehmung in Gegenwart der vom Gericht nunmehr benannten militärischen Sachverständigen und des Majors Buchrucker stattzufinden solle. Diese Forderung verursachte Schwierigkeiten infsofern, als Oberst v. Orl Regimentskommandeur in Kolberg ist, von dort erst telegraphisch herbeigerufen werden muß. Der Vorsitzende legte daraufhin die Verteidigung nochmals nahe, sich über einen eventuellen Verzicht auf diese Sachverständigen schlüssig zu werden. Die Verteidigung ging jedoch auf diese Anregung nicht ein, sondern bestand auf der Vernehmung der Sachverständigen, wobei Justizrat Hahn erklärte, durch daß Vorgehen der Staatsanwaltschaft sei die Verteidigung in die Lage versetzt, Fragen zu stellen, die an Laudesverrat grenzen. Deshalb sei die Anwesenheit von Sachverständigen notwendig.

Unter diesen Umständen blieb Landgerichtsdirektor Siegert keine andere Möglichkeit, als die Verhandlung abzubrechen und auf Kreisau zu verlaufen.

„Ah, sonst nennen Sie mich du,“ entgegnete sie.

„Nun, was willst du damit sagen?“

Sie blickte sich auf die Lippe und schien zu zögern, als kämpfe sie mit sich selbst. Endlich hatte sie wohl einen Entschluß gefasst.

„Nun, meinetwegen, es ist einerlei! Sie sehen traurig aus und möglicherweise Sie gern zufrieden sehen. Versprechen Sie mir nur, daß Sie lachen wollen. Ich möchte Sie lachen sehen und sagen hören: Das ist mir lieb! Sie



Sie sah Marius scharf in die Augen und sagte: „Ich habe die Adresse.“

„Armer Herr Marius! Wissen Sie, Sie versprachen, mir alles zu geben, was ich wünschte . . .“

„Ja, so rede nur!“

Sie sah Marius scharf in die Augen und sagte: „Ich habe die Adresse.“

Marius erblickte. Alles sein Blut drängte nach dem Herzen.

„Welche Adresse?“

„Die Adresse, die Sie von mir wissen wollten.“ Und sie sah hinzu, als wenn es ihr Anstrengung kostete:

„Das Fräulein.“

Sie seufzte tief auf, als sie dieses Wort ausgesprochen hatte.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Der dänische König in Berlin.

Der König und die Königin von Dänemark wollten am Donnerstag in der Reichshauptstadt. Mittags begab sich der König von Dänemark in das Reichspräsidentenpalais, um Hindenburg einen Besuch abzustatten. Bald darauf stand der Gegenbesuch Hindenburgs bei dem König statt. Daran schloß sich ein Frühstück in der dänischen Gesandtschaft, an dem der Reichspräsident, Reichskanzler Dr. Marx, Außenminister Dr. Stresemann, die Staatssekretäre v. Schubert und Melchner teilnahmen. Der König verließ abends wieder Berlin.

Verzinsung aufgewerteter Hypotheken.

Im Reichstag wurde ein Gesetzentwurf über die Verzinsung aufgewerteter Hypotheken und ihre Umwandlung in Grundschulden behandelt. Durch das neue Gesetz, das auch dem Reichstag zur weiteren Beratung zugeliefert worden ist, wird bestimmt, daß im Falle der Aufwertung der gelöschten Hypotheken der Aufwertungsbetrag aus dinglichem Rechte wie aus persönlichen Forderungen ohne Rücksicht auf den Termin der Eintrittung, spätestens vom 1. Juli 1926 ab, zu verzinsen ist. Weitere mehr formale Vorrichtungen regeln verschiedene Fragen, die sich bei der Ausführung des bisherigen Aufwertungsgesetzes als strittig erwiesen haben.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Reichsvertrettertagung der Vereinigten Vaterländischen Verbände fordert in einer Enthüllung von der Reichsregierung, daß sie unverzüglich Forderungen anderer Mächte ein energisches Nein entgegenstellt und das Deutschtum jenseits der Grenze mit allen Mitteln schützt. Die Studentenschaft wird aufgefordert, an ihrem großdeutschen Charakter festzuhalten.

Berlin. Im Altersrat des Preußischen Landtages machte Präsident Bartels Mitteilung von dem Entschluß des preußischen Finanzministers, das Grund- und Gebäudevermögen zu vergrößern. Es sei beabsichtigt, die bisherigen Bestimmungen um ein weiteres Jahr zu verlängern; das Reich werde eine Vorlage machen, die den Ländern eine solche Verlängerung ermöglicht.

Paris. „Petit Journal“ glaubt zu wissen, daß die Hochsicherheitskonferenz über Angelegenheiten betreffend den Danziger Korridor verhandelt habe.

Paris. „Marin“ zufolge soll eine Reise Tschietschinskis nach dem Süde Frankreichs bevorstehen. Tschietschinski werde in Paris Aufenthalt nehmen und auch eine Unterredung mit Briand haben.

Neues aus aller Welt

2500 Sänger feiern Beethoven! Ein gewaltiges Konzert in dem viele Tausende fassenden Berliner Sportpalast ist der Auftakt zu den unzähligen Beethoven-Gedenkfeiern, die in der kommenden Woche in der Reichshauptstadt veranstaltet werden. Unter der Leitung des bekannten Dirigenten Bruno Walter vereinigen sich 2500 Chöre — 2500 Sänger und Sängerinnen —, um gemeinsam das Andenken des Meisters im Sang zu feiern. Zur Aufführung gelangen eine Reihe von Chören, u. a. das Lied Beethovens „Die Himmel röhmen des Ewigen Ehre“.

Grubenunglüx bei Miltitzsch. Bei Miltitzsch ereignete sich auf der Abwehrgrube ein schweres Unglück. Auf dem Schachtmann-Blöß-Niederwerk Söhle 490 wurden durch plötzlich niedergehendes Gestein vier Bergleute verschüttet, von denen zwei sehr schwer verletzt ins Lazarett übergeführt werden mußten, während die beiden anderen mit leichteren Verlebungen davontaten.

Doppelmord und Selbstmord. In Leer (Ostfriesland) wälzte sich eine furchtbare Bluttat ab. Ein Schub-

Marius sprang von der Stiele auf, wo er gesessen hatte und sah entzückt die Hand die Mädchens.

„O, führe mich hin. Sage mir, verlange von mir, was du willst. Wo ist es?“

Kommen Sie mit mir,“ antwortete sie. „Ich kenne die Straße und die Nummer nicht genau. Drüben an der anderen Seite ist es. Aber das Haus kenne ich wohl; ich will Sie hinführen.“

Sie zog ihre Hand zurück und fuhr in einem Tone fort, der einen Beobachter schmerlich berührte haben würde, der aber den verauslagen und entzückten Marius kaum berührte: „Ah, wie Sie nun glücklich aussiehen!“

Auf ihren Streifzügen durch Paris war es ihr tatsächlich gelungen, den Aufenthalt Cosettes aufzudringen zu machen.

Zwölftes Kapitel.

Das Haus in der Straße Plumet.

In der Pariser Vorstadt St. Germain befand sich ein in der Plumetstraße versteckt liegendes Häuschen. Dieses Häuschen hatte Valjean unter dem Namen Fauchelevent gemietet.

Was hatte Valjean das Kloster von Klein-Picpus verlassen?

Ein fünfjähriger Aufenthalt in diesen vier Mauern, ein fünfjähriges Verschwinden hatten bei ihm alle Elemente des Verborgnis zerstreut oder vernichtet. Er konnte sicherlich wieder ruhig unter die Menschen treten. Er war alt geworden und alles hatte sich verändert.

Was die Erziehung Cosettes betrifft, so war sie so ähnlich vollendet und vollständig.

Als einmal sein Entschluß gefaßt war, warnte er nur auf eine Gelegenheit. Sie bot sich ihm bald dar. Der alte Fauchelevent starb.

Valjean bat um Audienz bei der hochwürdigen Priorin und sagte ihr, er habe bei dem Tod seines Bruders eine kleine Erbschaft gemacht, die es ihm erlaube, hinfest ohne Arbeit zu leben, er werde also den Dienst im Kloster aufgeben und seine Tochter mitnehmen; da es aber nicht in der Ordnung sei, daß Cosette, weil sie später nicht den Schleier nehmen würde, unentzüglich erzogen werden sei, so erfülle er demütig die hochwürdige Priorin, ihm zu erlauben, dem Kloster als Entschädigung für die fünf Jahre, welche Cosette da zugebracht, eine Summe von 5000 Franc zu zahlen.

So kam Valjean aus dem Kloster der ewigen Anbetuwa.

(Fortsetzung folgt)

wachtmeister aus Mülheim a. d. Ruhr hatte vor langerer Zeit mit einem Mädchen aus Dier ein Liebesverhältnis angelnyt, aber verschwiegen, daß er verheiratet und Vater von vier Kindern war. Später beschaffte er dem Mädchen in Mülheim eine Stellung. Das Verhältnis blieb nicht ohne Folgen und vor einiger Zeit kehrte das Mädchen nach Dier zurück. Jetzt erschien plötzlich der Schuppobeamte in der Wohnung seiner Geliebten und erschoss sie, ihr drei Monate altes Kind und dann sich selbst.

Großfeuer. In Andernach brach in der Sperrholzplattenfabrik Wagner & Söhne aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus. Der Betriebsraum, der Verwandtraum und der Trockenraum wurden mit sämtlichen Werkzeugen und Holzvorräten im Werte von mehreren 100.000 Mark ein Raub der Flammen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Eine blinde Gattenmörderin. In Arzt bei Jungsbrück wurde der Blindergehilfe Häßlinger aus Alzenau in seiner Wohnung erschossen aufgefunden. Man vermutete Selbstmord, da er in der Hand einen Revolver hielt. Bei näherer Untersuchung ergab sich aber, daß aus dem Revolver kein Schuß abgegeben worden war. Die blinde Gattin des Ermordeten wurde als vermutliche Mörderin verhaftet.

Eine holländische Dampfer unter Verdacht. Der Rotterdamse Gesundheitsdienst hat festgestellt, daß zwei Männer der Beladung des Dampfers "Rhynham" der Holland-Amerika-Linie, mit dem sich eine größere Anzahl amerikanischer Studenten auf der Rückfahrt von einer Weltreise befinden, an Pest erkrankt waren. Obwohl die beiden Erkrankten bereits in Breda das Schiff verlassen haben, ist das Schiff und die Besatzung sofort unter Quarantäne gestellt worden.

Die Sommerzeit in Belgien und Holland. In Belgien wird die Sommerzeit in diesem Jahre in der Nacht vom 9. zum 10. April beginnen. In Holland ist sie dagegen auf den 15. Mai festgesetzt worden und fällt mit der Neuordnung der Sommersaftrahmen auf den Eisenbahnen zusammen.

Ein grauenhafter Selbstmord. In Bordeaux verübte eine 53 Jahre alte Frau auf furchtbare Weise Selbstmord. Sie entkleidete sich, ging in den Keller ihres Hauses, begoss ihren nackten Körper mit Petroleum und bündete ihn an. Die Frau starb einen qualvollen Flammentod.

Ein Mann, der jahrelang als Frau lebte. In Paris lebte ein Mann vor Gericht, der während des Krieges wegen Fahnenflucht zum Tode verurteilt worden war, sich aber dem Erziehungskommando zu entziehen wußte und seitdem als Frau verkleidet lebte, während seine "Wille" Pension bezog. Infolge verschiedener Anklagen wurde er jetzt nur zu 16 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Veraktionierung der russischen Kronjuwelen in London. Die Kaufleute Englands und des Kontinents befürchten ein lebhaftes Interesse für die von der Sowjetregierung verankelte Veraktionierung der russischen Kronjuwelen bei Christie in London. Ein Hochzeitsdiadem wurde von einem Pariser Kaufmann für 6100 Pfund Sterling erstanden.

Bunte Tageschronik.

Glogau. Die Typhusepidemie in Glogau dauert weiter an. Die Zahl der Fälle ist auf 116 gestiegen, drei der Erkrankten sind gestorben.

Glogau. Das Konkursverfahren über das Vermögen der Herzogin Dorothea Marie zu Schleswig-Holstein in Prinsenau, das auf Veranlassung ihres Adoptivsohnes, des Prinzen Johann Georg, eingeleitet war, ist vom Landgericht Glogau wieder aufgehoben worden.

Paris. Der französische Flieger Labouchère hat die 450 Kilometer lange Strecke Jürich-Paris in zwei Stunden zehn Minuten, also mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 80 Kilometern zurückgelegt.

Paris. Wie aus Rabat gemeldet wird, ist es den beiden französischen Fliegeroffizieren, die im Gebiet eines feindlichen Stammes niedergegangen waren, gelungen, aus der Gefangenenschaft zu entfliehen und die französischen Vorposten zu erreichen.

Ein gutes Weinjahr — in Amerika.

Die kalifornische Weinbaukolonie in Sonoma County, Kalifornien, versandte unter dem Eindruck der guten Weinrente an ihre Kunden folgende Ankündigung: "Da die Ausichten für die Herstellung leichter Weine noch sehr schwach sind, dürfte sich der Einkauf von reinem Traubensaft empfehlen. Die leichten Weinrente ist jetzt verstandig und dürfte den höchsten Ansprüchen genügen. Wir liefern zwar unferen Traubensaft während des ganzen Jahres, aber wir empfehlen Ihnen unsere Herbsttrauben, weil erfahrungsgemäß damit die besten Resultate erzielt werden und Sie zu Weihnachten eine ausgereifte Ware haben."

Es ist nicht schwierig, den Sinn dieser Offerte, der zwischen den Zeilen verborgen liegt, zu entziffern. Der Amerikaner hat ohnehin ein feines Verständnis für Angelegenheiten, die sich auf die Herstellung der im Besitz der USA verbliebenen geistigen Getränke beziehen. Eine gut organisierte Industrie für "Home brew" zeigt seit Jahren darüber, daß die zur Selbstherstellung von Wein und Bier erforderlichen Rohstoffe in jeder Menge auf dem Markt zu haben sind. Uncle Sam hat zwar in östlicher Fürsorge für sein Volk eine gewaltige Flotte ausgerüstet, um den Import von Alkohol zu verhindern, und im Innern eine Armee von Alkoholschäffern aufgestellt, der die schone Aufgabe zufüllt, die bewundrungswürdigsten Bürger vor dem Sammelpferd zu schützen — den einheimischen Selbstversorger sieht er aber trotz Prohibition Act und Verfassung vollkommen hilflos gegenüber. Amerika ist auf den besten Wege, sich in ein Weinland umzuwandeln. Allerdings dienen die Marken "California" und "Ohio" nicht immer den Ansprüchen verhinderten Kenner genügen.

Aber der Zeit wird es schon werden!

Als die Prohibition decretiert wurde, gerieten die Weinbauern an der pazifischen Küste in helle Verzweiflung. Denn nun war ja das Ende aller Trinkfreudigkeit und Weinposte, von der selbst das nüchternste Amerika einen Hauch verspürt hatte, gekommen. Die Weinreben wurden zum Toll ausgerottet und die Gärten zum Bauern "Nylsöderer" Dinge erschlossen. Große Flächen wurden zum Gemüsebau umgestellt. Viele Städte des Ostens dankten für kalifornischen Kohl; ihre Staaten produzierten selber genug davon.

Aber da die Rot erstaunlich macht und der Geschmack sich nicht ohne weiteres nach einer obgleichlich decretierten Norm orientiert, so entstand aus dem Publikum heraus eine Nachfrage nach Weintrauben, die bald solchen Umfang annahm, daß die Weinbauern sich reumäßig an den Wiederaufbau ihrer Gärten heranmachten. Das Geschäft lohnte sich vor dem Rest, und der Verwertungszweck der Trauben ging ja die Erzeuger nichts an. So trug die Ausfuhr von Weintrauben aus Kalifornien im Jahre 1918, also ein Jahr vor Erst des Prohibitionsgesetzes, 12.662 Koggonaubunden, so wie sie im Jahre 1920 auf 38.000, im Jahre 1921 auf 81.884. Dabei stieg der Preis der Trauben um das Dreifache. Die Weinbauern waren begeistert und priesen die Weisheit der Gesetzgeber in Washington, insonderheit die des großen Prohibitionisten Postleath, der für die Verantwortung des nach ihm benannten Geistes in der Verfaßung Sorge getragen und ihnen damit ein so schönes Geschäft verschafft hatte.

Die letzte Ernte kann als eine Rekorderente bezeichnet werden. Nach der Regierungstatistik beziffert sich die gesamte Traubenausbau in den Vereinigten Staaten auf 2.866.227 Tonnen. Davon fallen allein auf die pazifische Küste 2.113.075 Tonnen, der Rest fällt auf die Staaten New York, Michigan, Ohio und Pennsylvania. Die meisten Trauben wachsen in den Sülichen Staaten, wo sie der weiteren Behandlung unterworfen werden. In New York sind nach der Schätzung des Colonel L. Brown in "The Independent", die sich auf statistisch ermittelte Einfuhrziffern von Trauben stützt, 8.400.000 Gallonen Wein hergestellt worden, in Boston 7.800.000. Auf den Kopf der Bevölkerung kommen in diesen Städten 3 Gallonen Wein (etwa 12 Liter). Nicht mit eingerechnet in diese Ziffern sind die Fruchtwine, die jährlich, hauptsächlich aus Apfeln und Straußobst aller Art in den meistten Haushaltungen hergestellt werden.

Diese dürfen Jägern sprechen eine hereditäre Sprache. Während Weinherstellung und -konsum vor der Prohibition in den Städten kaum in Frage kam, entwickelt sich Amerika jetzt mehr und mehr zu einem Wein trinkenden Lande und zwar, wie es nicht anders sein kann, unter gänzlichem Ausschluß der öffentlichen Lokale. Die Prohibitionagenten rühmen sich ihrer Erfolge in der Aufhebung von Moonshine-Deitillen, woran gar nicht zu zweifeln ist, der Aufschwung der häuslichen Alkoholproduktionsstätten läßt sich aber völlig hilflos gegenüber. Es müßte erst ein Gesetz erlassen werden, das die kontrollierten häuslichen Haushaltungen ermöglicht, das das gesamte amerikanische Volk also unter Polizeiaufsicht stellt. Es fehlt nicht an Janitoren, die den Rest der amerikanischen Freiheit ihrer Konomie gegen opfern möchten in der schönen Erwartung, daß sich dann die Trockenlegung Amerikas restlos durchführen läßt. Selbst wenn in diesem Lande die Karchheit auf der ganzen Linie liegen

würde, müßte ja eigentlich eine noch schärfer angezogene Prohibition an ihren eigenen Durchführungsmittelein, die den Helm des Bürgerkriegs in sich tragen, zugrunde gehen.

Noch ein Wort über die Qualität des amerikanischen Haus- trunks. Der auf kalifornischem Boden gemachte Wein kommt selbst in feiner besten Zeit, d. h. vor der Prohibition, als Kultivierung und Gärung nach allen Regeln einer in alten Kulturländern erprobten und bewährten Technik vor sich gingen, mehrmals den Vergleich mit deutschen oder französischen Marken aushalten. Die Californier, ebenso die Chiowine, waren zwar alkoholreich, es fehlte ihnen aber die Blume, die ja mehr oder weniger das Erzeugnis einer wahren Kultur ist. Bei den haus- hergestellten Weinen ist dieses Manko noch offenkundiger, aber immerhin genügen sie dem nicht verwöhnten Gaumen durchaus. Die Herstellungen, die sich gerade unter dem Prohibitionsgesetz zu einer recht beschäftigten Industrie entwickelt hat, sorgt für eine fortwährende Veredelung des Weinhutes. Auch aus den eigenen Erfahrungen der Selbsthersteller, die Gelegenheit haben, den Kampf der echten Hosen gegen schädliche Eindringlinge zu beobachten, lassen sich wertvolle Rückschlüsse ziehen. Heute genießt man die "Marke Prohibition" im allgemeinen mit einem vielfältigen Augenzwinkern und liebenswürdigem Verzieren. Es ist eben noch keine Meister vom Himmel gesessen. Aber wer kann wissen, was kommen wird. Die Prohibitionisten haben sich vorgenommen, die ganze Welt zu erobern. Vielleicht wird in nicht zu fernem Zukunft "Marke Prohibition", wenn auch nicht die Welt, so doch den amerikanischen Kontinent erobern und entzücken.

Deutsche Marke.

Von Ernst Hengstenberg, Elmshorn.

Hier liegt das Wasser in erbittertem Streit mit dem Lande. Es ist ein Kampf auf Leben und Tod. Kein Zweifel, daß eines Tages das Wasser Sieger bleiben wird. Es greift unermüdbar und von allen Seiten an. Ueberrall ist es bereits da. Es fehlt ihm nur an der letzten Vereinigung und dem Auslochen zu konzentrischem Angriff. Es wird manchen Ansturm unternehmen müssen, ehe das Land ihm gehört. Denn das Land ist mit dem Menschen im Bunde. Doch — im Grunde ist es kein Land. So geht der Kampf des Wassers mehr gegen den Menschen, der sich der Täuschung Land bedient, um dem Wasser zu widerstehen. Der Grundwasserspiegel des Landes liegt mit der Landschaft in gleicher Höhe, zum Teil darüber, so daß jeder Scheit über Wiesen und Feldwege Wasser zieht. Von oben stürzt das Wasser aus schweren Wolken herab, mit geschärftem Winkel. Hier willst du herrschen, hier ist dein Reich. Der Wind ist mit ihm im Bunde, er gibt ihm Stärke und legt es in die äußersten Winkel, treibt es durch Hügel und Loch, durch Dorf und Wand. Der Wind läuft vom Meer her dem Wasser nach, treibt es mit der Flut elbaufwärts und drückt es tief in die Nebenflüsse hinein, über deren Ufer und Deiche hinweg es sich schnell und verächtlich auf die Weiden, auf die Acker, in die Wälder hinein, in die Straßen der Städte, in die Häuser der Dörfer, über die Landstrassen, in das ganze Land hinein ergleicht. Vieh entlädt oder rettet sich, Brüder erschlägt, verläuft im Wasserrückstand, der nicht mehr weichen will. Der Himmel ist diesem Land nicht gnädig. Wenn der Tau seines Regens an der Wende gegen ist, so ist er hier auch. Wasser ist dieses Landes Not, seine Bedrohung und später einmal — sein Untergang.

Der Mensch in der Abwehr, im Kampf mit dem See, viele, viele Kilometer landein, wo man sie nicht sieht, noch hört. Noch ist er Sieger, noch läßt er sein blaues Vieh auf den nassen Wiesen weiden und zieht das beste Fleisch und die fetteste Milch, die die köstlichste Butter gibt. Er kennt kein Abschaffen, Arbeit ist die Süßigkeit, die er der Herde dieses Landes abgewinnt. Er weiß, was er will. Er kennt sich aus — auch mit dem Wasser. Das Bedrohliche, das einmal drohende Untergang, den sehen nur wir mit den Augen des Fremden. Der Hollsteiner geht groß, stark, stark, ungezogen, gehalten von seiner Blüte, kehrbar und eisern Mensch.

Wenn auch das Land dem Ansturm der Wasser gegenübersteht, die von allen Seiten vordringen, weich, moorig, nachgiebig und willig geworden ist, — die Führung im Kampf hat der Mensch. Und dieser ist von einem Schlag, den Wasser und Weiter nur verwirchter und härter machen.



Annahme bei K. Zorn, Wilsdruff, Dresdner Str.

Mensch unter Menschen

Nach dem Roman "Die Glenden" von Victor Hugo.
(Nachdruck verboten.)

Er entdeckte das Haus in der Straße Plumer und versteckte sich da. Er hielt von nun an Ultimus Hauchleben.

Gleichzeitig mietete er zwei andere Wohnungen in Paris, um weniger die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, als wenn er immer in demselben Stadtteil blieb, und um im Norden bei der geringsten Gefahrlosigkeit sich entfernen zu können. Diese beiden Wohnungen waren von sehr armelichen Aussehen, in zwei sehr voneinander entfernten Stadtteilen, in der Weststraße und in einer anderen.

Er ging von Zeit zu Zeit bald nach der einen, bald nach der anderen, um einen Monat oder sechs Wochen mit Cosette da zu verbringen, ohne die Magd einzunehmen. Er ließ sich da durch die Haussmannsteine bedienen und gab sich für einen Rentier aus der Nähe aus, der eine Wohnung in der Stadt brauchte. Der Mann von so großer Tugend hatte also drei Wohnungen in Paris, um sich der Polizei zu entziehen.

Cosette wurde allmählich ein Weib und entwickelte sich schön und liebend mit dem Bewußtsein ihrer Schönheit und in Unkenntnis ihrer Liebe.

Eines Tages fragte Valjean Cosette:

"Willst du in den Garten des Luxemburg gehen?"
Da leuchtete ein Strahl auf dem bleichen Gesicht Cosettes auf und sie sagte, in der Hoffnung, Marius wiederzusehen:

"Ja."
Sie gingen dahin. Drei Monate waren vergangen. Marius war nicht da.

Am nächsten Tage fragte Valjean Cosette wiederum: "Willst du mit in den Luxemburg gehen?"
Sie antwortete traurig und sanft:

"Nein."
Valjean erschrak über diese Traurigkeit und diese Sanftmut tat ihm weh.

Was ging in dem so jugendlichen, doch unerforschlichen Gemüt vor?

scheitete?" und suchte zu erraten, woran sie wohl denken könnte.

Beiweilen fragte er sie:

"Was ist dir?"

Sie antwortete:

"Mir ist nichts."

Nach einer Pause aber, wenn sie sah, daß er traurig wurde, lehnte sie hinzu:

"Vater, ist dir etwas?"

"Nein, mir ist nichts," antwortete er.



Was ging in dem jungen, doch unerforschlichen Gemüt vor?

Die beiden Wesen, die einander so ausdrücklich und so ruhend geliebt, die solange mit- und durcheinander gelebt hatten, litten nun nebeneinander und wegenseinander, ohne es zu sagen, ohne einander zu zürnen und unter Lächeln.

So verdüsterte sich allmählich ihr Leben.

Es blieb ihnen nur noch eine Herbstreise, die sonst ein Glück gewesen war — denen Brot zu bringen, die hungrigen, und Kleider denen, welche froren. Bei solchen Besuchen bei Armen, wobei Cosette häufig Valjean begleitete, fanden sie noch etwas von ihrer sonstigen herzlichen Offenheit gegeneinander. Und bisweilen, wenn der Tag recht gut gewesen, wenn recht vieler Not geboten war, erschien Cosette abends etwas besser. In dieser Zeit

machten sie den Besuch in der ärmlichen Wohnung von Cosette.

Am Tage nach jenem Besuch erschien Valjean ruhig wie gewöhnlich, aber mit einer großen Wunde am linken Arm, die sehr entzündet war, sehr böse aussah, einer Verbrennung gleich und von ihm in irgendwelcher Weise erklärbar. Wegen dieser Wunde mußte er einen Monat lang zu Hause bleiben. Einen Arzt wollte er nicht annehmen, und wenn Cosette ihn drängte, antwortete er: "Nun, so hole den Hundedoctor."

Cosette verband ihn früh und abends mit einer so glückseligen und engelhaften Miene, aus welcher die innige Freude sprach, ihm nützlich zu sein, daß Valjean alle früheren Freuden in sich wieder ausleben würde, während seine Besorgnisse und Sorgen schwanden.

Sein Glück war so groß, daß alles, was bei den Zontrettes geschehen war, aus seiner Erinnerung wich.

Der Frühling kam und der Garten war in dieser Jahreszeit so wunderbar, daß Valjean zu Cosette sagte:

"Du gehst ja gar nicht mehr dahin! Ich wünsche sehr, daß du es tu!"

"Wie du willst, Vater," antwortete Cosette.

Als Cosette sah, daß ihr Vater weniger litt, wieder gefunden wurde und glücklich zu sein schien, fühlte sie sich so beständig, daß sie es gar nicht bemerkte, so allmählich und so natürlich war es geworden.

Valjean sah wie verunsichert sie wieder frisch und wieder rot werden.

Dreizehntes Kapitel.

Das Ende gleicht nicht dem Anfang.
Der Schmerz Cosettes, der vor vier oder fünf Monaten so stechend und lebhaft gewesen war, trat, wie es zu erwarten war, allmählich in die Besserung. Die Natur, der Friede, die Jugend, die Liebe zu ihrem Vater, die Lust der Vögel und die Schönheit der Blumen brachten allmählich Tag für Tag, Tropfen nach Tropfen, in dieses so jungfräuliche und jugendliche Herz ein etwas, das dem Menschen gessen gleich. Erlosch das Feuer darin ganz? Oder entzündeten sich neue Aschenschichten? Genug, sie empfand fast nichts Schmerzliches und Brennendes mehr.

Eines Tages dachte sie plötzlich an Marius. "Ah," sagte sie sich, "ich denke nicht mehr an ihn."

Zu dieser Zeit eben beschäftigte sich Marius mit Todesgedanken und sagte bei sich: "Wenn ich sie nur noch einmal sehen könnte, ehe ich sterbe!"

(Fortsetzung folgt.)

Curnen, Sport und Spiel

Der Frühjahrswaldauf der D. T. am Sonntag. Dass der Waldlaufgedanke auch in der Deutschen Turnerkraft immer mehr um sich greift, beweisen die zahlreichen abgegebenen Meldungen. Allein 20 Einzellaufläufe, 56 Mannschaften und rund 600 Teilnehmer für den Belebungslauf werden um den schlichten Eideritz und Uelzende sich dem Stifter stellen. Die auf alle Fälle Körperausbildung derhabend allgemeine Leistungsfähigkeit ist wiederum auch im Waldauf schon bewiesen worden, so dass auch bei diesem Lauf gute Leistungen zu erwarten sind. Der Lauf ist auf dem Spielplatz des T. T. Weißer Hirsch am Ratzhägelweg. Das Ziel ist auf demselben Platz wie der Lauf. Besonderes Interesse wird der mit 33 Läufern belegte 1000-Meter-Lauf und der mit 33 Läufern belegte 7000-Meter-Lauf erwecken. Auch die Läufe der Knaben und Jugendlichen und besonders der erstmalig ausgeschriebenen Turnerinnen freuen sich einer recht guten Beliebung. Anschließend an die Einzelwettbewerbe findet ein Massenlauf aller Vereine statt, die ebenfalls einen Ausgang auf dem Platz nimmt. Beginn der Wettkämpfe vormittags 10 Uhr. Startnummernausgabe ab 9 Uhr auf dem Platz.

Für die Olympia-Vorbereitungsläufe des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine sind jetzt die Teilnehmer nachhaltig gemacht worden. Die Kurse finden beinahe täglich für Langstreckler vom 28.-30. März in Halle, für Mittelstreckler vom 31. März bis 2. April in Gotha, für Kurzstreckler vom 4.-6. April in Jena, für Springer vom 7.-9. April in Leipzig, für Sprinter vom 11.-13. April in Berlin und vom 19.-21. April in Dresden statt.

Ein Weltflugrekord der Jägerswerke. Der bekannte Fliegende der Jägerswerke, Pilot Schneebeli, blieb ununterbrochen 16½ Stunden in der Luft. Er stellte mit einer Belastung von 500 Kilogramm einen Weltrekord auf.

Nitram französischer Meister. Wie man in Berlin nach Nitram's großem Sieg über den deutschen Meister Domgöring in Berlin kaum anders erwartet haben dürfte, schlug der junge Südfranzose in Paris der Mittelgewichtsmeister Molina überlegen nach Punkten Nitram, der neue französische Meister, ist ohne Zweifel der beste Mann des Kontinents in seiner Kategorie.

Westdeutsche Olympia-Vorbereitungsläufe des Deutschen Schwimmverbandes finden am 21. März in München-Gladbach, am 22. in Düsseldorf, am 23. und 24. in Köln, am 25. in Dortmund, am 27. in Duisburg (Wasserballturnier) statt.

Der Prinz von Wales als siegreicher Rennreiter. Dem Prinzen von Wales wurde einer seiner Lieblingswünsche erfüllt. Er flog in Worcester auf dem in England berühmten Rennpferd "Carl Courtier" im Wettkampf um den Lord Manners Cup, einem Jagdrennen der Offiziere des Gardegrenadierregiments.

Ein Denkmal für Gertrud Ederle. Als Gegenstück zu dem in Dover stehenden Denkmal des ersten Kanal-durchschwimmers Webb wird auf französischer Seite bei Kap Gris Nez der ersten Kanal-durchschwimmerin, der Deutscherin Gertrud Ederle, ein Denkmal errichtet werden, das im August vom amerikanischen Botschafter in Paris enthüllt werden soll.

Europas bestgekleidete Frau.
Mme. Dora Nosenauer ist, nach der Behauptung von Pariser Modezeitungen, die bestgekleidete Frau. Wegen ihres schönen Gesichts, ihrer anmutigen Figur und ihrem



auffällig schönen „Chic“ wurden ihr von einer Menge von Modedauern unentwegt Kleider und Kostüme angeboten gegen den Vorbehalt, dass sie allen ihren Freunden den Namen des Herstellers nennen müsse.

Rus dem Gerichtsraum

Ein Stadtvorsteher zu Buchenhause verurteilt. Vor dem Potsdamer Stadtvorsteher stand der 57-jährige Gewerkschaftsleiter und Stadtvorsteher Karl Lehmann aus Jüterbog unter der Anklage des Meineides. Lehmann war seit 25 Jahren Stadtvorsteher und Fraktionsvorsteher und verlor an jedem verschiedenen Ehrentitel. Das Urteil lautete auf ein Jahr seines Monats Achtzehns, fünf Jahre Elberfeld, dauernde Abberufung der Fähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger auftreten. Lehmann wurde im Gerichtssaal verhaftet.

Noch ein Gemeindeprozeß in Sicht. In dem Gemeindeprozeß gegen den Chauffeur Schwing, den früheren Oberleutnant von Salomon und den früheren Stadtbaumeister Heinrich, der am 22. März vor dem Potsdamer Stadtvorsteher in Gießen beginnen soll, hat Rechtsanwalt Eitzenbrunn Göttingen die Verteidigung übernommen.

Lebenslängliches Zuchthaus für einen Vatermörder. Das Stadtvorsteher zu Kassel verurteilte den Bahnarbeiter Theodor Schmalz aus Böhme wegen Totschlags zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Schmalz hatte am 6. März 1926 seinen 71 Jahre alten Vater mit einem Hammer erschlagen.

Sieben Wochen Kerker für ein Schiller-Sitzen. Der Geschäftsführer des Bundes der Landwirte, also einer der Regierungsparteien, Parteisekretär Nowotny, wurde von dem Provinzialgericht zu sechs Wochen schweren Kerkers und Verlust der bürgerlichen Rechte verurteilt, weil er eine Rede in Mährisch-Schönberg mit dem Blatt aus Schillers

"Wilhelm Tell" geschlossen hatte: "Wir wollen sein ein einsames Volk von Brüdern."

Sechs Jahre Gefängnis für einen 17-jährigen Mörder. Das Jugendgericht in Mainz verurteilte den siebzehnjährigen Kaufmannsgehilfen Wilhelm Konrad aus Dingen, der am 14. Oktober vorigen Jahres seine Stiefmutter getötet hatte, zu zehn Jahren Gefängnis. Die Verhandlung warf ein erschreckendes Bild auf das Familienselbst der Konrads. An dem betreffenden Tage kam der in einer Weinhandlung beschäftigte Junge etwas angebrunnen nach Hause und rannte seiner Stiefmutter ins Haus zur Hilfe. Er versetzte ihr einen Stoß in die Brust, der die Hauptblutader trafen und eine innere Verblutung verursachte.

Zwei französische Kriegsdienstgegner verurteilt. Das Kriegsgericht in Lyon verurteilte die Brüder Bertholon wegen Entziehung von der Kriegsdienstpflicht zu je drei Jahren Gefängnis. Die beiden Brüder, die aus Religiosität nicht in den Krieg ziehen wollten, hielten sich während des Krieges in Gebirgs Höhlen versteckt gehalten, ohne die ganzen Jahre hindurch einmal die Kleider gewechselt zu haben.

Bermischtes.

Der Storch mit dem Löwenmut. In dem zurzeit in Elberfeld gastierenden Circus Gleich spielt sich ein ungewöhnlicher Kampf ab. Ein zahmer Storch mit Namen "Märchen" war während des Königsaues nach einer Dressurprobe unbemerkt in den Löwenhäuschen geschlüpft und griff sofort den größten Löwen mit lauem Geckkopf und Flügelschlägen an. Der Löwe wich vor dem ungewohnten Angreifer zurück, zog den Schwanz ein und warf mehrere Postamente und Requisiten um. Ja, die ganze 14-tägige Versammlung der Wüstenlöwen wurde durch Meister Adebar in die Flucht geschlagen, ohne sich gegen die wütenden Schnabelhiebe des Storches zu verteidigen. Der Dompteur mußte seine 14 Löwen in Sicherheit nehmen, die sich schamlos aus der Manege in die Käfige verzogen. "Märchen", der tapfere Storch, aber klarer Triumph.

Ohne Weste. Die kommende Männermode wird im Zeichen der Westentlosigkeit stehen. Ein berühmter Londoner Herrenschneider hat das dieser Tage so verlässlich hingestellt, als wenn es sich um die einfachste Sache von der Welt handele. Der männliche Mensch soll fortan nur zwei Oberleider tragen dürfen: den Rock und die Hose. Was den Rock angeht, so hat er bei vornehmen Menschen zweiteilig zu sein und man wird ihn nicht geschlossen tragen müssen. Seine weiteren besonderen Kennzeichen sind: drei Knopftaschen und kein Schlitze. Die Hose aber soll weiter sein als die Hose von heute, weil das irgendwie mit der Hygiene zusammenhängt. Der Londoner Schneider ist überzeugt, daß der Mann von morgen in der Mode in Wettbewerb mit der Frau von gestern, heute, morgen und übermorgen treten wird. Hoffentlich bedeuten das nicht, daß fortan auch die Frau mit Rock und Hose und ohne Weste durch das Leben gehen soll. Für farbige Männerhosen und Männerröcke, wie sie vor einiger Zeit in Aussicht gestellt wurden, scheint einstweilen noch nicht die richtige Stimmung zu herrschen. Die Londoner Schneider hatten an Pfauenblau, Steinrot, Lanariengelb und Lavendelfarben gedacht, aber die Engländer, die zunächst als Versuchsstoffe in Frage kamen, sind noch rückständig und verbohrt und kommen über Schwarz, Grau, Braun und ähnliche melancholische Farben nicht hinaus. Also werden wir es auch so zu machen und bis auf Weiteres noch in Schwarz, Grau, Braun usw. zu gehen haben. Aber ohne Weste!

"Unsere Heimat" — Beilage zum Wilsdruffer Tageblatt.

Vorlese, 31 196 eingegangene Vorlese, 453 aufgegebene Wertbriefe und -palete, 768 aufgegebene Einschreibebriefe, 11 442 eingegangene Einschreibebriefe, 15 989 eingegangene Nachnahmen, 1169 eingegangene Postaufträge, 38 621 eingegangene Zahlarten und Postanweisungen, 10 489 ausgesetzte Zahlarten und Postanweisungen, 1877 aufgegebene Telegramme, 1142 im Durchgang bearbeitete Telegramme, 2027 eingegangene Telegramme, 131 688 angemeldete Ortsgespräche, 62 220 angemeldete Ferngespräche. Die Zahl der Fernsprechteilnehmer betrug 288. Nebenanträume waren 74 vorhanden. Rundfunkteilnehmer gab es 131. Personalstärke: 24 Beamte.

Am 18. März wurde die Kraftpostlinie Dresden-Wilsdruff in Betrieb genommen, am 25. Dezember die Linien Wilsdruff-Möbendorf und Möbendorf-Dresden.

Im Bezirk der Amtsstrassenmeisterei Wilsdruff wurden 6000 Meter Chaussee neu bestritten, 10 000 Meter (= 41 000 Quadratmeter) asphaltiert. Dazu wurden 4200 Kubikmeter Steine und 900 Kubikmeter Sand verbraucht. Die gesamte Geldaufwendung betrug 127 000 Mark. Das Obst drachte 532 Mark.

Brände sind zehn zu erwähnen: 17. Januar: Seitengebäude Stirlitz-Dittmannsdorf (Brandstiftung); 29. Januar: Strohscheune Rittergut Altenhausen (Brandstiftung); 18. März: Seitengebäude Göthe-Ullendorf (Unterschlagheit beim Kaffelofen); 20. April: Scheune Hartmann-Möbendorf (durch spielende Kinder verursacht); 3. Juli: Scheune in Nennersdorf (Brandstiftung); 8. Juli: Scheune Ludwig-Blaustein (Blitzschlag); 23. August: Stubenbrand in der Betschänke Schneidersmühle; 14. Oktober: 6 Scheunen in Wilsdruff (Brandstiftung); 13. November: Leibergs Scheune in Wilsdruff (Brandstiftung); 17. November: Betschänke Scheune in Wilsdruff (Brandstiftung). Die Gemeinde Neulichsen kaufte am 18. Januar eine Motospitze; die Stadtverordneten zu Wilsdruff stimmten am 25. November dem Kauf einer solchen zu.

Die politische Einstellung unserer Heimat offenbart sich in folgenden Wahlen:

1. Volksentscheid über die Enteignung der Fürsten (20. Juni).

Ort	Büro bereitst.	In	Ja	Nein	Ges.	Ort	Büro bereitst.	In	Ja	Nein	Ges.
Wilsdruff (1. Bezirk)	1052	843	12	24	107	852	24	29			
Wilsdruff (2. Bezirk)	1446	661	53	52	226	50	5	6			
Wilsdruff	99	27	1	1	532	73	7	2			
Wilsdruff	240	5	3	—	241	60	8	—			
Wilsdruff	144	5	—	1	248	107	13	9			
Wilsdruff	361	116	10	12	388	68	8	10			
Wilsdruff	184	30	1	—	359	61	7	—			
Wilsdruff	988	343	19	81	181	67	12	1			
Wilsdruff	256	115	7	8	114	18	2	1			
Wilsdruff	282	85	2	4	176	24	4	—			
Wilsdruff	487	131	6	12	151	84	—	—			
Wilsdruff	90	16	—	—	91	13	—	—			
Wilsdruff	224	23	—	2	241	38	5	—			
Wilsdruff	584	271	17	20	362	155	10	14			
Wilsdruff	130	30	2	2	243	64	5	1			
Wilsdruff	259	196	6	18	342	140	12	11			
Wilsdruff	120	20	1	7	218	154	7	—			
Wilsdruff	190	42	0	1	310	398	28	27			

